

# FILMFRONT

Nummer 23/1983

6. Jahrgang

Preis: 4 Franken

# FILMFRONT

Die FILMFRONT erscheint im sechsten Jahrgang und wird von einer Arbeitsgruppe des Trägervereines FILMFRONT herausgegeben. Sie erscheint viermal jährlich, in der Regel im Januar, März, September und im November.

Redaktion der FILMFRONT 23 : Urs Berger und Ruedi Bind

Beiträge für die FILMFRONT sind jederzeit willkommen, die FILMFRONT ist eine Zeitschrift, die von ihren Lesern, lies Filmern, gemacht wird. Die Arbeitsgruppe ist den Autoren für eine saubere Abfassung ihrer Artikel dankbar: Format A4, Satzbreite von 17,5 cm, Höhe von 26 cm wenn möglich einhalten. Der Autor ist selber besorgt für Illustrationen und Auflockerung des Textes. Die Mitarbeit bei der FILMFRONT ist honorarfrei.

Der Verein FILMFRONT fungiert als Trägerschaft der Filmzeitschrift FILMFRONT, des FILMFRONT-Kataloges sowie des FILMFRONT-Kommissionsverlages. Der Verein hat die Förderung des unabhängigen Films und die Unterstützung unabhängiger filmkultureller Aktivitäten zum Ziel. Mitglied des Vereines kann jeder werden, der diese Ziele aktiv unterstützt. (Weitere Auskünfte und Statuten können bezogen werden.)

Arbeitsgruppe und Auslieferung: **FILMFRONT**  
Postfach 123  
4020 Basel  
Tel. 061 / 73 60 41  
PC: 40 - 28851 Basel

Die FILMFRONT ist u.a. an folgenden Orten erhältlich:

Filmbuchhandlung Hans Rohr, Oberdorfstrasse 3, 8024 Zürich  
Achtzigerfilm, Seestrasse 395 (rote Fabrik), 8038 Zürich  
Buchhandlung oberi Gass, Obere Gasse 27, 5400 Baden  
Altstadt Buchhandlung, Schmiedengasse 19, 4500 Solothurn  
Sphinx Buchhandlung, Spalenberg 38, 4051 Basel  
Stampa, Galerie und Bücher, Spalenberg 2, 4051 Basel  
Studiokino Camera, Rebgasse 1, 4058 Basel  
Kino Sputnik, Kulturhaus Palazzo, 4410 Liestal  
Kellerkino Bern, Kramgasse 26, 3011 Bern  
Taschenbuchladen Kornmärt, Kornmarktgasse 7, 6005 Luzern  
Filmland Presse, Aventinstrasse 4, D-8000 München 5

Preis: 4 Franken (Deutschland: 6 DM)

Jahresabonnement à vier Nummern: 16 Franken ( 24 DM)

Basel, 20. November 1983

## Inhalt

---

- Titelbild Stempeldruck von Urs Berger  
zur neuen Rubrik "FILMFRONT-Atelier" ab Seite 27
- Seite 4 Freilicht - Film - Festival  
ein Rückblick auf das Basler Filmfestival vom 22.6.83
- Seite 13 Deutsche Peinlichkeiten  
Reaktionen und Ueberlegungen von Marcel Stüssi zur Fernsehserie "Europa unterm Hakenkreuz".
- Seite 22 Lichtblicke in der Eiszeit - Berlins vierte Kinoszene  
Christine Gregor, epd, schreibt über die alternative Kinoszene in Berlin.
- Seite 27 FILMFRONT-Atelier: Urs Berger  
in dieser neuen Rubrik stellt die FILMFRONT Arbeiten, Drehbuchskizzen, Standbilder usw. vor, wobei im Vordergrund das bildnerische Moment stehen soll.
- Seite 43 Fundsache  
eine Text-Bild Montage zu den "neuen Medien": im Mittelpunkt ein Bericht aus der PTT-Zeitung "express".
- Seite 49 Zum Tode von L.B. (1900-1983)  
von Ruedi Bind
- Seite 58 5. Göttinger Filmfest  
Marcel Stüssi berichtet über seine Teilnahme am (Superacht) Filmfest.
- Seite 60 FILMFRONT intern
- Seite 61 Darf ich mich vorstellen ! ?  
Marcel Stüssi stellt sein Wirken als Cinéast, Maler und Publizist dar.
- Seite 62 in Kürze  
Sammlung Hofmann im Gewerbemuseum Basel, zur Unabhängigkeit von Filmkritikern.
- Seite 64 Buchbesprechungen
- Seite 65 Die FILMFRONT zum Abonnieren
- Seite 66 FILMFRONT - die Zeitschrift die von den Filmern gemacht wird.

# FREILICHT FILM SHOW

Ein Rückblick auf das Basler Freilicht-Film-Festival, welches am 22. Juni 1983 stattfand. Von Urs Berger

Nachträglich lässt sich sagen, dass das Ganze noch recht anständig abgelaufen ist. Mir wurde als Preisträger des zum ersten Mal stattfindenden Basler Künstlersymposiums die Durchführung einer Freilicht-Film-Show ermöglicht: "ES IST AN EINEM WARMEN JUNIABEND IM JAHRE 1983 EINE OPEN=AIR=FILM=SHOW ZU ORGANISIEREN", so lautete der Titel zu meinem Projekt. (siehe auch FILMFRONT 20/1983)

Doch bevor es soweit war, kam es zum inzwischen weitherum bekannten Trauerspiel in Sachen Kulturfescht: das Künstlersymposium wurde kurzerhand diesem Anlass einverleibt, der von einem sogenannten "Sperber-Kollegium" mit 100'000 Franken staatlicher Subvention just zur fast selben Zeit über die Bühne gehen sollte. (Die Leute vom "Kulturfescht" wurden vor allem vom Erziehungsdepartement und von der Basler-Zeitung unterstützt, die den Organisatoren eine ganze Wochenendbeilage zur Verfügung stellte. Offenbar war vor allem das Departement bei seiner Vergabe der Subvention schlecht beraten, diffamierte es doch mit der Zusage zahlreiche ernsthaft arbeitende Künstler. Das Kulturfescht förderte von seiner Zielsetzung her ja vor allem ein Kulturmischmasch von der Ländlermusik übers opulente Schlemmen bis zum Hobbymaler. Deshalb auch nicht verwunderlich, dass sich engagierte Basler Künstler vehement gegen das Kulturfescht zur Wehr setzten.)

Also: diese Einverleibung geschah gegen den Willen einiger aber längst nicht aller Künstler auf leicht unsanften Druck das Erziehungsdepartementes. Welcher unabhängige Künstler (unabhängig ??) wollte da letztlich ernsthaft bocken? Also findet das Filmfest, das als lockerer Akzent an einem Sommerabend am Rhein Passanten und Filminteressierte

Basler zeigen Filme...

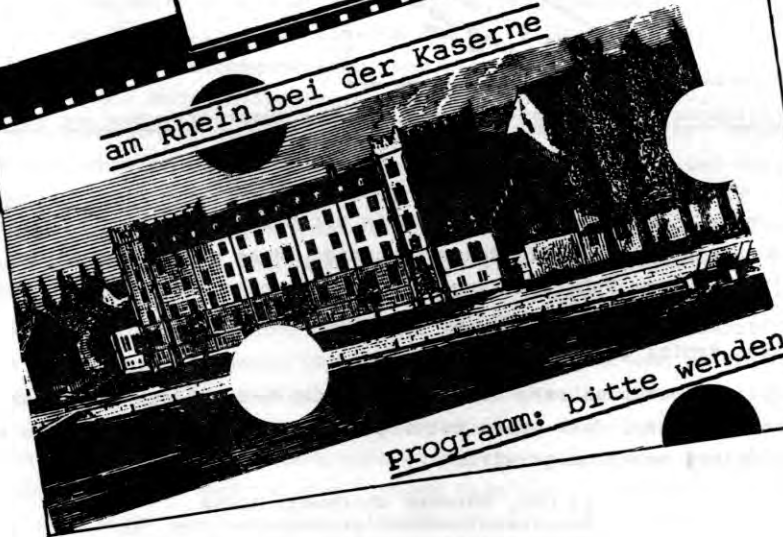
UNTER FREIEM HIMMEL !

Donnerstag, 23. Juni 1983, 21.30 Uhr  
(bei Regen: Freitag, 24. Juni)

AM RHEIN BEI DER KASERNE  
bitte selber Campingstuhl mitbringen

# FREILICHT FILM SHOW

am Rhein bei der Kaserne



Programm: bitte wenden

Titelseite des 4-seitigen Freilichtfilmprogrammes

zum Verweilen einladen soll, das Amateure und Profis und weiss nicht was dazu animieren soll, ihre Filme aus den Schubladen zu ziehen um sie öffentlich zu zeigen, also findet dieses Fest nicht als Farbtupfer im normalen Alltag statt, sondern ausgerechnet während dem Kultur-fescht, wo sowieso schon an die 200 Anlässe in nur einer Woche geplant sind. Ich befürchte Schlimmes, bei der schon rein quantitativ grossen Konkurrenz, lese die Basler-Zeitung vom Tag der Filmshow, dem 22. Juni 1983. Die Besprechungen von verschiedenen Anlässen enden da immer etwa ähnlich:



die Filmshow fand im Rahmen des 1. Basler Künstlersymposiums statt

- "Schade - der Abend in der Komödie war herzlich schlecht besucht. ."  
- "doch ein Blick in die Runde bestätigt, dass es weniger an den Musikern als am Publikum liegt, dass nicht mehr Stimmung aufgekommen ist..." - "nur eine Handvoll Neugieriger hat bisher den Weg zum Atelier Ermini gefunden ..."

Zu allem Ueberdruss sehe ich im Hinweistableaux zu den täglichen Veranstaltungen, dass neben zwanzig weiteren Anlässen der meine erst noch falsch angekündigt wird:

21 Uhr, Unterer Rheinweg, GSMB  
Kunstcredit-Künstlersymposium zum  
Thema "Basler-Freilicht-Film-Show"

Also, so entnehme ich dieser Mitteilung, geht es heute Abend offenbar

nicht um das geplante und vorbereitete Freilichtfilmfest, sondern um ein Symposium über ein solches (das eventuell einmal stattfinden könnte), also beginnen die Vorführungen bereits um 21 Uhr, wenn es noch taghell ist, also wissen die Leser nun nicht, dass sie ihre Filme zum Zeigen mitbringen sollen, weil in diesem Hinweis eben nichts davon steht und weil die Basler-Zeitung auch sonst trotz schriftlicher und fernmündlicher Nachfrage nichts bringen will: Telefon an die Lokalredaktion: "Was Film, da gebe ich das Feuilleton" tönts aus dem Hörer, "was, Kulturfescht, da ist das Lokale zuständig", "was, schon wieder sie, nein, wir haben keinen Platz, ja, selbstverständlich korrigieren wir die Zeitangabe, ja, wir sind über alles orientiert."

Also wieder einmal kein Verlass auf die "BaZ". Zum Glück gibt es die offizielle Kulturfeschtzyttig, 64 Seiten dick, davon etwas viel Reklame ( "Volvo fahren ist Kultur" - "Esskultur von 12 - 24 Uhr im Churrasco" - eine Bank sucht Kulturfreunde - "Ess-Kultur bei Metzger Bell"). Ich erinnere mich, die haben uns doch versprochen, wenn wir in die Künstlersymposiumsverschiebung ins Kulturfescht einwilligen, dann bringen sie eine ganze Seite Informationen über unsere Projekte. Wir verfassten dann sofort die Beiträge, stellten Fotos bereit, bei Zeitungen pressiert ja immer, und was steht nun in der Zyttig? Erstens keine Zeile zu den einzelnen Projekten, zweitens auf Seite Mittwoch der dreizeilenkurze Hinweis auf die Filmvorführungen, auch hier mit falscher Zeitangabe (aha, von hier hats die BaZ abgeschrieben). Dafür haben die eiligen Redakteure bzw. Inserateplazierer wahllos einen Text der Videogenossenschaft Basel plaziert, haben auf einer ganzen Seite die schreibmaschinengeschriebene Vorlage abgebildet und somit den ganzen Platz verschwendet. A propos Videogenossenschaft: Im Impressum figuriert als verantwortlicher Ressortleiter für Video Kollege Reinhard Manz, was mich wundert, hatte er doch auch den Künstlerbrief der sich gegen das Kulturfescht wendet unterzeichnet. Und jetzt macht er mit? Nun, die Sache klärt sich, auch er selbst erfährt erst aus der Zyttig von seinem neuen Job, bei dem es übrigens nichts auszuüben gibt. Wahrscheinlich soll diese Ressortzuteilung vor allem Vertrauen erwecken, vortäuschen, dass die Organisatoren für die 100'000 Franken Subvention auch etwas geleistet haben. Da lese ich zugleich auch noch, dass es ein Ressort Film gibt, betreut von Martin Girod. Aber auch das löst sich in Luft auf, auf der Filmseite entdeckte ich bloss die Spielpläne der von Girod gemanagten Studiokinos Camera und Atelier.

Als sich die Pleite des Kulturfeshtes abzuzeichnen begann, rückte man noch schnell sogenannte Kulturhearings ins Programm. An ihnen sollte ein neues Kulturkonzept für Basel diskutiert werden. An mehreren Abenden finden sie nun statt, erstens über Musik, zweitens über Theater, drittens über Literatur, Film und Video. Aber warum wird zum Filmhearing kein Filmer eingeladen, warum sitzen neben Literaturvertretern nur noch Videoleute auf dem Podium? Warum wird nicht über Film gesprochen? Ah, doch ein Filmvertreter anwesend, Martin Girod. Filmt er jetzt auch?

#### Das Freilicht-Film-Festival

Das Wetter ist gut, also muss ich den Abend nicht verschieben. Die Stimmung war an den bisherigen Abenden des Symposiums locker und aufgeräumt, es könnte also klappen. Ich will mit der Durchführung dieses Abends demonstrieren, wie einfach eine Freilichtvorführung zu machen ist, also beginnt der Aufbau erst eine Viertelstunde vor Beginn, was bereits einige Filmer mit ihrem angemeldeten Film unter dem Arm ungeduldig werden lässt. Die ersten Betrachter bleiben stehen, über 500 werden es bis in die Nacht hinein sein. Insgesamt wird auf vier Plätzen projiziert. Jeder Standort wird von einem Operateur betreut. Bei ihm müssen die Filmer ihre Werke abgeben, sie werden vorgeführt und gleich bekommen sie ihre Rollen wieder zurück. Einer der Plätze



Foto: Thomas Hungerbühler, Grafik: Urs Berger

ist für 16mm-Filme eingerichtet, die andern drei für 8mm-Filme. Die Projektionsstandorte sind nur zehn bis zwanzig Meter voneinander entfernt, so hört man während den Vorführungen immer noch etwas von den nebenan laufenden Filmen mit. Man bleibt sich bewusst, dass noch mehr läuft als das, was man sich gerade ansieht.

Zur Demonstration einer nachvollziehbaren Idee gehört auch, dass ich eine bis zwei Leinwände einfach dadurch herrichten will, indem ich zwischen zwei Bäumen ein Leintuch spanne. Bei der Montage kommt dann aber ein 16mm-Filmer, meint, dass das nicht haue, ob ich wohl den 16mm-Film desavouieren will? Ob ich allen Ernstes, nicht ganz bei Trost einen Film auf einen Laken projizieren wolle? Nun gut, wir lassen es bleiben, auch die 16mm-Filmer bekommen eine "richtige" Leinwand. Knappnach 21.30 Uhr beginnen die ersten Vorführungen. Unter den grossen Kastanien und Linden am Rhein ist es einigermaßen dunkel, die Sache läuft. Der letzte Film wird erst gegen zwei Uhr früh zurückgespult.

Gegenüber den angemeldeten Filmen sind nur wenige Aenderungen zu verzeichnen. Einerseits spricht das für die Zuverlässigkeit jener Filmemacher, die sich angemeldet haben, andererseits spiegelt es das Versagen der Basler- und Kulturfeschtzeitung, die es nicht fertig brachten, darauf hinzuweisen, dass man auch ohne Anmeldung an den Freilichtvorführungen teilnehmen kann.



Foto: Hungerbühler, Grafik: Berger

## Im Park, beim Essen, am Rhein

Keller des r. In Würdigung des Kulturfestes stellte der Küchenchef ein 8-Gang-Menü unter dem Titel «Allegro con gusto» zusammen, dessen einzelne Gänge der Création grosser Komponisten zugeschrieben wird: z.B. «Cocktail Johann Strauss», oder «Médaillons de veau Franz Schubert», oder «Coupe Franz Léhar».

Nach dem opulenten Mahl für Fr. 37.- war ein Spaziergang längs des Rheinwegs gerade das Richtige. Es nachtete ein, und Filmamateure stellten Leinwand und Projektionsapparate auf, um den Passanten ihre Werke vorzuführen. Ich sah «Mit dem Wohnmobil in die Bretagne» und «Dem zeigen wir's». Beide Filme zeigten das Hin- und Hergehen, beim Wohnmobil dokumentarisch als Ferienfilm, beim anderen inszeniert als Film einer Schulklasse, die sich von ihrem Lehrer ungerecht behandelt fühlt und deshalb abhaut: Filme die von ihren Urhebern ungebrochen hergestellt wurden, die das Medium Film ganz in den Dienst einer Erzählung stellten. Filme, mit denen ich vermutlich Mühe hätte, würden sie mir zu Hause bei meinen Nachbarn gezeigt, weil sie von den Beweggründen des Filmers, von seinem Plausch am Machen, nichts zeigten, das gehört auch nicht zur Ästhetik des Amateurfilms, unterscheidet diesen gerade vom Profifilm. Doch hier am Rhein, in einen völlig anderen Rahmen gestellt, plötzlich nicht mehr Endprodukt sondern Ausgangspunkt für Begegnungen und Auseinandersetzungen, für Vergleiche offen, hier also am Rhein gewannen diese Filme an Wert, wurden reich, ja, ein Erlebnis. Ich finde die Idee grossartig, wünschte mir auf diese Art ein ganzes Amateur-Festival, das wären Anlässe, so reich und so anregend wie der anstössige Triumphbogen im Kannenfeldpark.

Nikolaus Wyss

### Liste der gezeigten Filme

#### Standort 1, Projektion: U.G. Meyer (16mm-Filme)

Marco Ermacora	Augenblicke, ein Tag im Leben des B.K.
Marco Ermacora	Die vulgären Zoten des alten Voyeurs..
Markus Balmer	Sweet Dreams
Sebastian Dellers	Mut zum Glück
Sebastian Dellers	Wolke in Hosen (zweimal!)
Sebastian Dellers	Gaby's Ass
Sebastian Dellers	Schnürz und Schnorz
Sebastian Dellers	Der Regentschätter...
	Ende der Projektion; ca 1.00 Uhr

#### Standort 2, Projektion: Walter Christen (8mm-Filme)

René Wiesler	Mit dem Wohnmobil in die Bretagne
Heiner Petri	Dampflokomotive, Typ sowieso
Riva-Film	Das Rathaus zu Basel
Riva-Film	Die Basler Verkehrsbetriebe
Ueli Sager	Abel / 24h
Walter Christen	Viechereien
Walter Christen	Pianoly
Walter Christen	Brico
Walter Christen	Ein Stück von mir
Ruedi Bind	Programm von 5 Filmen mit Liveton
	Ende der Projektion; ca 0.30 Uhr

#### Standort 3, Projektion: Arc Trionfina (8mm-Filme)

Arc Trionfina	Amateurfilm (Ausschnitte)
	Ende der Projektion; ca 23 Uhr

#### Standort 4, Projektion: Frank Dettwiler (8mm-Filme)

4i Real Insel	Dem zeigen wir's :
4c Real Wettstein	Entscheidungen
René Wiesler	Verzell du das im Fährimaa
Th. Hungerbühler	Mexico: Carvalho-Film (ohne Titel)
Marcel Stüssi	1978, 2. bearbeiteter Film
Marcel Stüssi	1978, Film 4
Marcel Stüssi	1978/79, Film 8
Toni Daubner	Strömung
Arc Trionfina	Witz
Ulrich G. Meyer	Handschriftliches
Toni Daubner	Kein Anlass zur Besorgnis
Toni Daubner	Flim
	Ende der Projektion: 2.00 Uhr

So nach Halbzeit der Veranstaltung kommt ein Mann zu mir, bei sich eine Umhängetasche voll von Filmen, die er zeigen könnte, ausser Programm. Er meint: "Gut die Sache mit der Freilichtidee, nur müssen sie das nächste Mal die Sache profimässiger aufziehen, sehen sie: diese Leinwände da sind viel zu klein. An die Rückwand des neuen Theaters

CCB-S  
 Film S-8/ Ton H.Petri  
 061 42 12 03  
 WALDENBURGERSTR 10  
 4052 BASEL  
 Für Jeden sein Programm

Schulen  
 Vereine  
 Clubs  
 Altersheime  
 Träumer  
 Abenteurer  
 Wir kommen auch als  
 Filmteam  
 zu Ihnen



H. Petri: Für jeden sein Programm

müssen sie projizieren, da kommen noch viel mehr Leute. Dann müssen sie nicht diese gewöhnlichen Projektoren nehmen, da gehört ein Xenonlichtprojektor hin. Und schliesslich: immer mit zwei Projektoren arbeiten, wenn dann der eine Film zuende ist, ist der nächste bereits eingespannt. Da muss immer etwas laufen, da darfs keine Pausen geben, sonst laufen einem die Leute weg. Das nächste Mal müssen sie auch darauf achten, dass sie keine Nieten im Programm haben, wissen sie, ich habe alleine zwei Stunden Programm mit action, das wollen die Leute sehen, das zieht sie an." Er überreicht mir seine A4 grosse Visitenkarte mit schablunenschriftlichen Informationen.

Zum Schluss will ich es nicht unterlassen, den Filmern und Helfern für ihr Mitmachen zu danken.



Foto: Hungerbühler, Grafik: Berger

# DEUTSCHE PEINLICHKEITEN

Reaktionen und Überlegungen eines Cinéasten zur sonntäglichen, bundesdeutschen Fernsehserie "Europa unterm Hakenkreuz, Städte und Stationen"

## Kurz - Essay von Marcel Stüssi

Obwohl ich kein regelmässiger Fernsehzuschauer bin und schon gar nicht an Sonntagabenden, bevorzuge ich doch die zur gleichen Zeit am Schweizer Radio DRS unter der Bezeichnung "Doppelpunkt" gesendeten, zeitkritischen Betrachtungen, Kontroversen und Gespräche — nicht zu vergessen die ebenfalls vorher zu hörende Radio-Hitparade, habe ich doch einzelne Folgen aus der Serie "Europa unterm Hakenkreuz" gesehen und..... eben reagiert und mir einige Gedanken darüber gemacht.

Direkt und kurz ausgedrückt, es war auch für mich, als einen nach dem zweiten Weltkrieg Aufgewachsenen, trotzdem äusserst peinlich, in einer solchen Konzeption, Montage und Zusammenstellung deutsche Vergangenheit bildlich aufgearbeitet ansehen und konsumieren zu müssen.

Sicher, die Einleitungen und etliches sind doch subtil und teilweise mit viel heutigem, bundesdeutschem Einfühlungsvermögen recherchiert und filmisch umgesetzt und wirken recht interessant. Doch kommt man um den Verdacht nicht herum, einer der Gründe, diese Serie zu konzipieren, sei gewesen, nun wieder altes, reichsdeutsches, authentisches Filmmaterial, vermischt und montiert mit neuem Aufnahme-material elektronisch am bundesdeutschen Fernsehen zeigen zu können.

---Das folgende, dazwischengeschobene Bildmaterial ist "The Adolf Hitler Archive" entnommen und stammt aus dem wöchentlich erscheinenden englischen Magazin "Punch, May 11, 1983", Tudor Street, London.---

"Hundert Prozent Genuine" "EXKLUSIV !"  
"Treasures of Hitler's Wallet"

# DEUTSCHES THEATER

Richard Kleydermann im Konzert

Eva Braun : "I never knew there was so much in it"

## DRITE REICH Führersche

HITLE	803179	AS8GR	Führern dem Fü
-------	--------	-------	-------------------

ADOLF S HITLER  
BUNKER NUMMER 1  
POSTFACH 33  
BERLIN BE22 5BY

Unterschrift  
INK. BITTE:

*Adolf*

TYP VON FÜHRERSCHEIN VOLL  
GULTIG VON 01 01 1939 bis 01 01 1939

Dieser Führer kann die folgende Autom

- A—Panzertank
- B—Motorrad mit Seitkar
- C—Lokomotiv
- D—Volkswagen
- E—Armee Korps (nur Europa und Ruß

### Metropolitanische Polizei STADT VON BERLIN Parkungsticket

Am: 31.2.41  
Vehikle: Mercedes mit Flag  
Lokation: Zwischen Berlin und Westliche  
Offenz: Über 2 Stunden am Doppelgelbli



Name: HITLER  
Vorname: ADOLF  
Okkupation: FÜHRER  
Hohe: 1.33m  
Kennzeichen: STIFF RECHTE ARM  
NUR EIN BALL  
Blutgruppe: A.O.B.  
Beim Unfall,  
Kontakt: NÄCHSTER SOLDAT

Entnommen dem "Punch" : "Hundert Prozent echt" "EXKLUSIV !"

"Schätze aus Hitler's Brieftasche"

# Dritte Reich AUSWEIS

Im Klartext also, am bundesdeutschen Fernsehen wird nun "unzensiert" filmisches Propagandamaterial aus dem geistesgeschichtlich berichtigten Reichspropagandaministerium gezeigt, wenn auch elektronisch umgearbeitet und montiert in einem etwas schwer durchschaubaren filmischen Gesamtbezugsrahmen.

So ist es vermutlich auch vielen jüngeren Fernsehzuschauern gar nicht klar und bewusst, welches authentische Aufnahmematerial aus der NSDAP-Zeit stammt und verpackt zu sehen ist.

Auffallend ist auch die zeitliche Konzentration von eben diesem einseitigen, reichsdeutschen, filmischen Propagandamaterial am Schluss der Folgen, so zum Beispiel beim Städtebild "Wien". Ja, man hat den Eindruck, mit diesem alten NSDAP-Filmmaterial werde mutwillig und bewusst ein "Flop" angestrebt, und diese Wirkung sei gewollt und eine Absicht dieser Serie.

Nun gibt es heute natürlich sehr viele gutmütige und nicht reflektierende Fernsehzuschauer, denen dieser Sachverhalt einfach gleich ist und denen vielleicht gerade dieser filmische "Flop" gefällt und denen die Wirkung dieses doch eigentlich gefährlichen Original-NSDAP-Filmmaterials nicht bewusst, nicht recht klar ist, oder die das eben gerade gerne sehen.

Auf mich war jedoch die Wirkung fatal, und ich fand die Montage von altem und neuem Filmmaterial recht provokant, provozierend.

Es gäbe jedoch der Möglichkeiten viele, diese Wirkung des authentischen Reichspropagandafilmmaterials zu brechen und zu entschärfen. Auch die Alliierten haben unzähliges selbst aufgenommenes Filmmaterial hinterlassen und archiviert, aber auch auf der tonlichen Ebene gäbe es viele Ideen und Anregungen, um diesem Filmmaterial den doch recht gefährlichen NSDAP-Schwung zu nehmen.

Aber auch oder eben gerade die Deutschen suchen nun wieder eine mythische, möglichst saubere, unbelastende Vergangenheit, auch im filmischen, bildlichen Bereich.

Dem Sachverhalt und der Objektivität zu liebe muss man jedoch auch feststellen und betonen, dass ebenso sehr viele Facts und interessante Hintergrundinformationen mit neu aufgenommenem Filmmaterial, respektive elektronische Aufzeichnungen, in den einzelnen Folgen enthalten sind.





"Occupied Britain"

Entnommen dem "Punch", aus (Hitler's) : "Mein Paintings"

So wurde es mir dadurch erst klar, als Beispiel beim Städteportrait "Dresden", dass die Zerstörung der für Deutschland einmaligen historischen städtebaulichen Substanz am Ende des Krieges die Deutschen auch heute immer noch in Wallungen bringt und nicht zwingend die bei den verheerenden alliierten Fliegerangriffen umgekommenen Bewohner. Ungefähr 35'000 Zivilpersonen sind, gemessen an den KZ-Opfern, (zwischen 5-6 Millionen) und den im gesamten zweiten Weltkrieg umgekommenen Zivilpersonen (19 Millionen ohne KZ-Opfer), doch eine verhältnismässig geringe Zahl.

Eben, es hat in dieser Folge auch sehr viel Informatives, aber auch "nach England wurde wieder gefahren" und das dann doch in Originalton und schon versteht man diese Sache mit Dresden, es sollen in dieser Stadt des Grossdeutschen Reiches auch prozentual am meisten, vor allem höhere, NSDAP-Parteimitglieder gewohnt haben, man versteht und begreift diesen geschichtlichen Racheakt doch besser, ja er wird einem direkt verständlich.

Es gibt aber für Deutsche viel Normales, allzu Normales, Beiläufiges in dieser Folge, so die nur als Alltägliches dargestellte, ausserhalb Deutschlands jedoch als schockierend empfundene, berühmte Kristallnacht, fast selbstverständlicherweise gab es sie in dieser und jener deutschen Stadt auch.

Um kurz die aufnahmetechnische Seite auszuleuchten, so wurde natürlich das neu aufgenommene Material auf Magnetband elektronisch aufgezeichnet. Das authentische, historische Bildmaterial besteht jedoch aus Filmaufnahmen, die nun auch auf Magnetband zum Senden im Gesamtkontext der Serie, zum Ausstrahlen der einzelnen Folgen am Fernsehen, elektronisch umgearbeitet und neu aufgezeichnet wurden.

Das allerneuste und weitere ist nun noch, dass diese elektronischen Aufzeichnungen wieder in Filmmaterial umgearbeitet wurden und so die einzelnen Folgen der Serie als 16 mm Filme vorgeführt werden können.

So geschehen in Basel aus Anlass der Ueberreichung eines Kulturpreises.

In den gleichen Oertlichkeiten, in dem selben Saal hatte Ende März 1983 mit einer Ansprache Seine Exzellenz, H.E. Mr. John Powell-Jones, Botschafter von Grossbritannien in der Schweiz, eine Ausstellung Britischer Architektur "Neue Entwicklung in historischen Zentren / New Development in Historic Towns" eröffnet.

"Flop", Plumps, Reinfall, Versager, (mit den Flügeln) schlagen, (hin) plumpsen (lassen), baumeln, plumps!

"Punch", unter anderem, Hanswurst, Kasperle, Locheisen, Dorn, durchbohren, lochen, Schlag, knuffen, puffen und auch Punsch.



"The Invasion of Britain"

Entnommen dem "Punch", aus (Hitler's) : "Mein Paintings"

Zweieinhalb Monate später, Mitte Juni auch 1983, musste man eben anlässlich der Verleihung des Kulturpreises und ebenso auf Grund technischer Umstände — der angekündigte Film anderer Art war nicht verfügbar — war man fast gezwungenermaßen dazu ausersehen, einer dieser umgearbeiteten Filme "Wien - vom Männerheim zum Heldenplatz", anzusehen.

Für einen noch historisch fühlenden und denkenden Kulturtätigen, wie ganz allgemein für Kulturinteressierte, doch eine etwas fragwürdige, ja vielleicht doch sogar äusserst peinliche Sache.

Ueberhaupt, der Schluss dieses Städteportraits, eben "Wien", ist in seiner filmischen Wirkung schon gefährlich und etwas tief sitzend, wobei ich dabei den eingblendeten Text zum Verhalten der Kirche nicht verdrängt habe und mir dessen Brisanz auch bewusst bin.

Die Macht der reproduzierbaren Bilder liegt in der Unmittelbarkeit der visuellen Wirkung, und diese Wirkung ist eigentlich beim Medium Film noch wesentlich stärker als beim elektronischen Fernsehen.

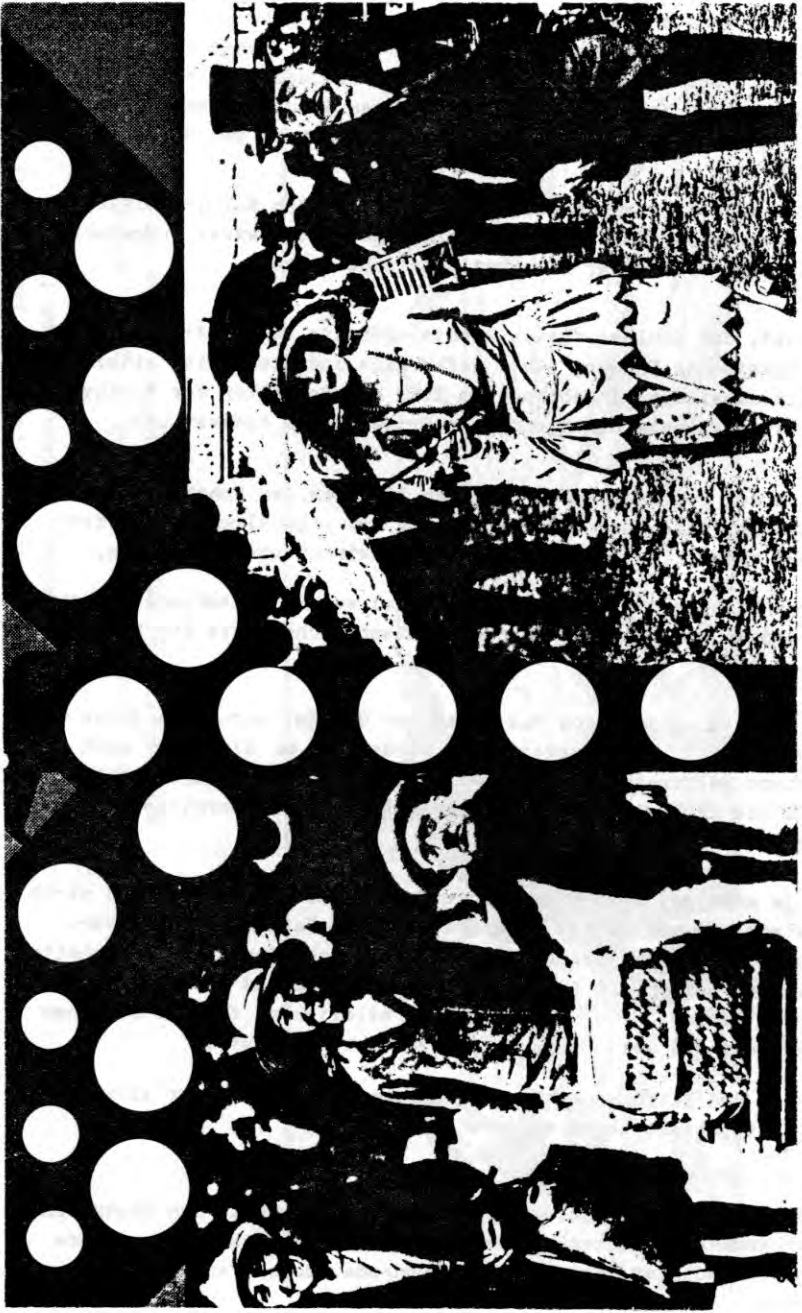
Und diese Wirkung von filmischem Material wusste historisch niemand besser und so gut für ihre Zwecke zu missbrauchen, wie die NSDAP-Propagandaleute.

Vielleicht ist auch gerade das einer der Gründe, warum die Serie am Fernsehen an Sonntagen ausgestrahlt wurde, um so die immer noch gefährliche weltanschauliche Brisanz von gesendetem Originalbildmaterial aus dem Reichspropagandaministerium zu verharmlosen und sonntäglich zu umschleiern.

Es ist ja auch so, dass diese Serie Europa zum Thema hatte und nicht nur Deutschland, und da ist es schon so, jede Nation hat ihre Vergangenheit, nur decken sich die meisten verschiedenen Vergangenheiten europäischer Länder und Nationen nicht zwingend und nur sehr ungern mit der in dieser Serie ausgedrückten, bildlichen filmhistorischen Vergangenheit und weltanschaulichen Bewusstseinstiefe.

Der Länder und Nationen gibt es in Europa viele, auch der Alliierte Kontrollrat besteht sogar de jure immer noch.

Als einer, der nur zwei dieser Sendungen gesehen hat, den Umständen entsprechend fast ansehen musste und eigentlich nicht noch mehrere ansehen möchte, kann man zu dieser bundesdeutschen Fernsehserie nur noch sagen : "So nicht, so nun doch nicht !"



"Bei F. W. Woolworth, Salzburg, 1900"

"Mit Tallulah, bei dem Grossnazional, Aintree, 1936"

Entnommen dem "Punch", "aus Hitler's", "Mein Snap Album"

Entnommen dem "Punch", aus (Hitler's) : "Mein Snap Album"



"Willkommenskomitee, Carnegie Hall, 1935"



"Augustbankferien, 1931, Kleinhäupten"

# LICHTBLICKE IN DER EISZEIT - BERLINS VIERTE KINOSZENE

von Christine Gregor, epd

Diesem Artikel gingen umfangreiche Recherchen voraus: das Aufstellen einer langen Liste mit Namen, telephonieren, verschiedenste, mitunter weitab gelegene Örtlichkeiten aufsuchen, Menschen kennenlernen, Notizen machen - und nun: ein Haufen beschriebener Blätter, Kinoprogramme, die allesamt in einem Text untergebracht werden wollen.

Es geht um Kino, um unsere vierte Berliner Kategorie - neben den (immer "sogenannten") Ku'damm Kinos, den großen, teuren, gnadenlos kommerzorientierten Palästen, neben den Off-Kinos, solchen, die sich einstmalig als "alternativ" verstanden, und schließlich den Bezirkskinos, derer es nur noch wenige gibt; sie haben den schwersten Stand, müssen einfach ein ganz und gar publikumsorientiertes Programm bieten und werden schließlich doch ein Aldi-Markt.

Aber: es gibt noch mehr, man braucht die Hoffnung nicht aufzugeben. Es gibt die "alternativen", die kleinen, die Off-Off, nicht immer Besetzer-, die "Autorenkinos" - vor Namen kann man sich kaum retten. Doch bloß keine Schubladen-Etikettierung. Die Kinos und die Menschen, die sie zum Leben erweckt haben und erhalten, sind zu verschieden, als daß man ihnen einen Stempel aufdrücken könnte. "Kino von unten" werden sie auch genannt. Seit zwei, drei Jahren wächst diese Kinokultur; einige sind mit Hausbesetzungen entstanden, viele sind Teil eines Kulturvereins, allen geht es darum, billiger und besser Kino zu machen. Auch Video ist im übrigen weit verbreitet: neben dem "Korrekt", Berlins erstem Videokino, gibt es verschiedene Stellen, die mit Video arbeiten und Videovorführungen machen. Doch Film liegt mir näher, also bleibe ich dabei, zudem wäre das genügend Stoff für einen zweiten Artikel.

Betrachtet man die Berliner Off-Kino-Szene, so gibt es nichts Aufregendes zu entdecken (fast nichts! Hier ins Detail zu gehen, wäre für den westdeutschen Leser wohl kaum von Interesse. Es sei nur vermerkt: es gibt sie, die Ausnahmen!): kein Risiko, bekannte Namen, bekannte Filme, von der Presse unterstützt. Gerade in letzter Zeit zeichnet sich ganz deutlich auch der Trend ab, bevorzugt Filme der sechziger oder siebziger Jahre ins Programm zu nehmen, sie ein paar Wochen zu spielen und gutes Geld damit zu machen. Das Publikum ist zufrieden - Hauptsache bequem und bekannt. Oder "Geheimtip" - ich glaube, man muß es gar nicht mehr besonders geschickt anstellen.

Ich beschränke mich im folgenden auf die Beschreibung der Kinos, die noch nicht so etabliert sind, daß sie in den Kino-Sparten der Berliner Stadtzeitungen auftauchen, sondern unter "Diverses" oder "Dies & Das" zu finden sind. Das ist nicht als Benachteiligung zu werten, hängt natürlich auch ganz einfach damit zusammen, daß dies Kinos kein regelmäßiges Filmprogramm machen, sondern nur an einzelnen Wochentagen Vorstellung haben.

Das einzige "alternative" Kino, daß sich noch als "Kommunales Kino" tituliert, ist das Kommunale Kino Lichtblick, KoKi Lichtblick (in den Pankehallen, Osloer Str. 102, 1000 Berlin 65). Es hat sogar ein "Theoriepapier", das, aus der Anfangszeit stammend, die Leitlinien fürs Kinomachen enthält. Ein derartiger Leitfaden ist mir bei meinen verschiedenen Besuchen nur noch einmal über den Weg gekommen; es ist nicht unbedingt üblich, eine Satzung oder theoretische Maßstäbe zu entwerfen. Das Papier des Lichtblick-Kinos formuliert im wesentlichen sein Selbstverständnis als Kommunales Kino: "...Förderung derjenigen Filmemacher und Filme, die aus ästhetischen, inhaltlichen oder marktwirtschaftlichen Gründen keine Abspielchance haben..." Das Lichtblick-Kino ist tatsächlich ein "Lichtblick" dort, wo es ist: Im Wedding, ganz im Norden Berlins, der "Kulturwüste". Es gehört zu den Pankehallen (Fabrikhallen an einem Berliner Kanal, der Panke), einem Kultur- und Stadtteilzentrum, das besonders bezirksbezogen arbeiten will. Als feste Einrichtungen bieten die Pankehallen neben dem Lichtblick die "Theaterwerkstatt" die regelmäßig Stücke herausbringt oder Gastspiele organisiert, ein Café, eine Frauengruppe, Konzerte und natürlich einfach Raum für Veranstaltungen aller Art. Dieses Projekt, wie so viele andere ähnlicher Art, ist vom Wohlwollen der Bezirks- und Senatsverwaltung abhängig. Der Nutzungsvertrag der Pankehallen läuft am 30. August aus; einige leerstehende, nicht von den Pankehallen genutzte Fabrikgebäude, von denen eines den Tieren eines kleinen Zirkus Unterschlupf bot, sind inzwischen rund um die Haupt-Pankehalle abgerissen. Auch der Kinoraum des Lichtblick-Kinos wurde abgerissen; die Kinoleute haben sich inzwischen in einem Seitenteil der Haupthalle neu einrichten müssen. Auf dem leeren Platz toben Kinder.

Bevor das Lichtblick-Kino sein Domizil in den Pankehallen fand, war es ein Kneipenkino; Filme wurden jeden ersten Montag des Monats in der "Linde", einer Charlottenburger Gartenkneipe, gezeigt. Im März feierten die Leute vom Lichtblick gerade einjähriges Bestehen in den Pankehallen. Ich habe drei von ihnen kennengelernt: das Kollektiv besteht aber aus acht, darunter zwei Frauen. (Frauen: ich habe selten mit Frauen zu tun gehabt, sie haben das Gespräch anscheinend lieber ihren Mitarbeitern überlassen...). Wie bei allen anderen Kinomachern ist die Arbeit eine Art Hobby, das Geld zum Leben muß anderweitig verdient werden. Es sind der Enthusiasmus und die Liebe zum Film, die Überzeugung von der Notwendigkeit eines anderen, nichtetablierten Kinos, die die Leute nicht so leicht aufgeben lassen.

"Filme entstehen nicht im luftleeren Raum. Also können sie auch nicht im geistigen Vakuum präsentiert werden." (Theoriepapier) Auch dies ist besonders wichtig: den Film nicht zusammenhanglos vorführen, sondern möglichst eine Einführung geben, vielleicht den Filmemacher vorstellen, eine Diskussion vorbereiten. Vorsätze, die nicht immer ausgeführt werden können. Das Programm, drei bis vier Tage in der Woche, wird vorwiegend nach persönlichen Vorlieben und Interessen gestaltet. Im März lief eine Reihe "Knastfilme" sowie Filme von Studenten der HFF München; im April gab es Filme zum Thema "Humor als Waffe", "Frauen und Film" sowie Eisenstein-Filme. Das Lichtblick hat ein gewisses Stammespublikum, leider nicht so viel wie gewünscht aus dem Wedding; der Besuch an sich ist zufriedenstellend, doch auch hier gilt: Mißtrauen bei Experimenten. Bei einem Eintrittspreis von DM 5,- kommen die Kinomacher ganz gut über die Runden, im Notfall hilft ihnen der Gesamthaushalt der Pankehallen. Kommen wir zur technischen Seite: das Lichtblick besitzt eigene Projektoren, die bei meinen Besuchen jedoch gerade kaputt waren; in Berlin gibt es den "Kinoverbund" oder -verband (man könnte es mir nicht genau sagen), in dem 8 bis 9 Off-Off-Kinos zusammengeschlossen sind, in dem ein oder zwei 16mm-Projektoren, ohne Leihmiete selbstverständlich, herumgereicht werden. Wie ich gehört habe, klappt das hervorragend. Auch von der Landesbildstelle kann man Projektoren leihen, doch geschieht das selten. Es ist also in den meisten Fällen nur die Leihmiete für den Film, die aufgebracht werden muß.

Auch das DPA, "Der Parfümierte Alptraum" nach dem Film von Kidlad Tahimik, ist ein Teil eines größeren Ganzen: des Kukuck (Anhalterstr. 7, 1000 Berlin 61).

Das Kuckuck, das berühmteste besetzte Haus Berlins, ist jenes mit der tollen, auffallenden Hauswand-Malerei: dunkle Gestalten, Bomben bauend (Besetzer in Volkes Auge), deren Bomben auf der anderen Hauswand zu Luftblasen und Traumen werden. Das Kino entstand vor zwei Jahren als Kino im Café, das einmal wöchentlich Filme zeigte. 1981 begann es mit "Zuri brännt", verschiedenen Videobändern, einer "Nosferatu"-Vorstellung auf dem Kreuzberger Oranienplatz um Mitternacht und mit sommerlichen Freiluftveranstaltungen auf dem Innenhof des Kuckuck. Nah am Anhalter Bahnhof gelegen, in einer Gegend, die merkwürdig zerfallen und uneinheitlich ist, in der außer Bürohäusern, einigen Hotels, einem Autodrom und dem Springer-Hochhaus wenig Wohnraum in unmittelbarer Umgebung ist, hat das DPA keinen lokalen Bezug, kein Kiezpublikum. Zweimal in der Woche finden jetzt die Vorführungen statt, meistens am Wochenende; die Kinomacher versuchen, aktuelle Filme zu zeigen, bemühen sich aber ebenso um Video. Am liebsten wäre es ihnen, unabhängig von Filmverleihen Vereinbarungen mit den Filmemachern selbst zu treffen. Die letzten Filme waren "Die Honduras Connection", ein mexikanischer Film von 83, das Kurzfilm-Programm "Warum hast du mich wachgeküßt" - die experimentierende Avantgarde der 60er Jahre, "E Nachtlang Füürländ", dazwischen einmal Billy Wilder, sowie "Der Mann aus Marmor". Die Vorstellungen werden nicht besonders vorbereitet, trotzdem gibt es oft Diskussionen. Sechs Leute, darunter vier Frauen, organisieren abwechselnd. Der enge Zusammenhang mit dem Haus führt jedoch oft zu Belastungen, so daß jetzt, nach zwei Jahren, viele Mitarbeiter auch wieder weggegangen sind. Ihr Kino ist sozusagen "mobil": da es in einem vom Café abgetrennten Raum stattfindet, der auch für andere Veranstaltungen genutzt werden soll, werden Leinwand (Nesselstoff) und Projektor auf- und wieder abgebaut. Das DPA SUCHT übrigens Stühle, eine ordentliche Leinwand sowie eine 35mm-Optik für einen Siemens 2000-Projektor.

Das zweite Kino mit Konzept ist das Kreuzberger Regenbogen-Kino (Lausitzer Str. 22, 1000 Berlin 36). Das hat diese oft zitierten zwei Bettlaken an der Wand, so daß man immer einen Strich in der Mitte des Bildes sieht. Zum Sitzen gibt es Stühle, Sessel und Sofas, sehr bequem also. Platz haben um die hundert Besucher, wie grob geschätzt auch in den anderen Kinos. Pausen beim Rollenwechsel, da nur ein Projektor (ein eigener) vorhanden ist, nimmt man gerne in Kauf. Das Regenbogen-Kino, im dunklen Hinterhof, legt seinen Schwerpunkt bei der Filmauswahl auf "Kino" - größtenteils Spielfilme, Thema Liebe, Menschlichkeit, Humanität, Filme, die das Empfindungsvermögen des Zuschauers ansprechen und ihn auf dem Wege des Gefühls zu politischen Handlungen führen. So gibt es zur Zeit gerade eine Marcel Carné-Reihe, es gab Truffaut, Chaplin, Welles, Helma Sanders-Brahms, Godard; es gab aber auch "Paul Jacobs und die Atombande", "Zuri brännt", "Belfast", "Queimada", "Der unsichtbare Aufstand". Gerne wollen sie Filme wiederentdecken und Raritäten zeigen, und vor allem ein Kiezokino sein, "in dem die ganze Kreuzberger Bevölkerung etwas entdecken kann. Die Alternative Szene wie die bürgerliche Mehrheit dieses Bezirkes. Wir wollen keine Zirkelbildung, sondern gerade diese durchbrechen." (Konzept) Der Besuch ist unterschiedlich; die Durchschnittszahl: "zu wenig!" Das liegt sicherlich auch daran, daß sich diese "bürgerliche Mehrheit" nicht in den Hinterhof traut. Das Vorhaben, auch Ausländer- und Kinderkino zu machen, ist noch nicht realisiert worden, doch steht schon im Konzept: "Dauert sicher noch seine Zeit."

Dem Regenbogen-Kino möchte ich das Front-Kino, ebenfalls in Kreuzberg, nahe dem Künstlerhaus Bethanien (Waldemarstr. 33, 1000 Berlin 36) folgen lassen. Das Front-Kino gibt es - mit Pausen - schon etwa fünf Jahre. Die drei, die das Kino jetzt organisieren, machen dies seit einem Jahr. Die Fabriketage bietet viel Platz. Sie verfolgen keine "harte politische Linie", sondern wollen eher das zeigen, was ihnen gefällt, natürlich auch Filme, die selten gespielt werden. Den Projektor leihen sie vom Kinoverbund, die Leinwand ist ein abgeschnittener Teil der ehemals übergroßen Leinwand des Drugstores (s.u.). Meistens leihen sie die Filme von einer Verleihfirma, hin und wieder veranstalten sie auch Super-8-Tage, doch wenn man sich das Programm anschaut, machen sie mit Vorliebe "richtiges Kino", einmal gut gemischt: "The Great Rock 'n Roll Swindle", "Freaks!", "Fahrraddiebe" und "Das Wunder von Mailand", "Tati's Playtime" und schließlich

"White Zombie". Auch das Front-Kino möchte in erster Linie ein Kino für die Kreuzberger sein; auf der Suche nach einem "günstigen Konzept" sind sie jedoch noch immer. PS: Gesucht wird ein 35mm-Projektor...

An Einfallsreichtum, was die Namensgebung angeht, mangelt es den Kinomachern und -rinnen jedenfalls nicht. Wir kommen nun in kühlere Regionen: das Kino Eiszeit (Blumenthalstr. 13, 1000 Berlin 30) in Schöneberg. Seitenflügel und Quergebäude des besetzten Hauses sollen abgerissen werden; dort ist ein Park geplant. Das Fabrikgebäude auf der anderen Seite des Hofes wird verschieden genutzt: neben einer Etage für das Kino siedeln dort auch Umwelttechnik-Studenten, denen die Renovierung des Gebäudes zu verdanken ist. Die AG Dokumentarfilm ist Patin dieses Hauses; von ihr stammte auch vor etwa zwei Jahren die Idee, ein Kino aufzubauen, in dem dann alle zwei Wochen Vorstellungen der AG Dok liefen, bis sich das Kino "emanzipierte". Im Augenblick sehen sich vier Menschen für das Kino verantwortlich; sie betonen das große Engagement, und da einige auch selbst in Super 8 filmen, ist nicht nur von der theoretischen Seite Interesse und Auseinandersetzung vorhanden. Das Kinoprogramm ist durch die Einfälle Einzelner gekennzeichnet - grundsätzlich nicht so sehr in politischer Richtung (obwohl bestimmte, sehr aktuell politische Filme, wie z.B. der Film über die Anti-Reagan-Demonstration vom Sommer '82, in allen Besetzer- und sonstigen Off-Off-Kinos gezeigt werden und auch immer gut besucht sind), man pflegt mehr den künstlerisch ambitionierten Film, in Abgrenzung gegen das blutarme, d.h. sowohl politisch ungefährliche als auch künstlerisch eher konventionelle Programm der Off-Kinos. Kürzlich wurden Frauenfilme von Frauen der Hochschule der Künste gezeigt, an die sich eine zweistündige, spontane Diskussion anschloß; Griffith-Filme, "Lenz" von Alexandre Rockwell, der mexikanische Klassiker "Redes" kommen auf die Leinwand. Filmemacher sind eingeladen, ihre Filme mitzubringen und zu zeigen, aber: kein Video! Und: Für einen 16mm-Projektor wären sie sehr dankbar.

Vertritt man vielleicht im Kino Anschlag die "harte politische Linie"? (z. Zt. c/o Kino Eiszeit). Das Anschlag ist jedenfalls eine Kinogruppe, die ausschließlich "das Zeitgeschehen begleitende" Filme auswählt und das Spielfilmangebot als eher beschränkt, weil oft zu kommerziell, beurteilt. Sie zeigen Super 8, 16mm, Video, auch mal Dias mit Vortrag. Das Anschlag existiert seit 81. Zunächst nicht als offizielle Gruppe, es waren vielmehr abwechselnd Leute aus dem besetzten Haus, die Filme aussuchten. Regelmäßig und gründlich bereiten sie ein Konzept für ein paar Wochen oder einen Monat vor. Für die zweieinhalbmonatige Reihe "Deutsche Geschichte" zum Beispiel haben sie eine große Anzahl Filme zusammengestellt, die die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts möglichst vollständig dokumentieren sollten. Natürlich hatten sie auch eine Reihe anlässlich des Reagan-Besuchs in dieser Stadt, darunter den verbotenen Film "Hattenbach". Im Januar wurde ihr Haus geräumt und damit war auch ihr Kinoraum verloren, Berlins "erstes Liegekino"; als Übergang nutzen sie den Kinoraum des Eiszeit, langfristig wollen sie einen Laden anmieten und ein Kino-Café einrichten. Irgendwann soll dann auch pro Tag eine Vorstellung sein, doch diese "Hirngespinnste" stellen sie vorerst zurück. Die letzte große Veranstaltung über eine Woche hinweg war die Film- und Videoreihe zum Thema Volkszählung. In dieser Aktionswoche liefen "Malfunction", "Mein Name ist Hase" und "Alles unter Kontrolle". Die Reihe wurde mit anderen Besetzerkinos zusammen organisiert, wie auch sonst organisatorisch zusammengearbeitet wird.

Die Werbung für die verschiedenen Kinos ist eher bescheiden. Einen gewissen Bekanntheitsgrad haben sie jedoch erreicht - wenn man einmal davon absieht, daß ein Kino, das verkehrsmäßig schwieriger zu erreichen ist oder in einer toten Ecke liegt, mehr Werbung benötigt als ein anderes, der City nahe gelegenes. Neben Anzeigen in beiden Stadtzeitungen und Tagestips in der "tageszeitung" drucken sie eigene Plakate, wiederum unterschiedlich je nach Verbindungen und finanziellen Mitteln, die dann in anderen Kinos oder in Kneipen, den Unis usw. aushängen. Im Augenblick gibt es nach längerer Pause wieder das Din A 4-große Heft "Kino von unten", in dem sieben Kinos ihr Programm mitteilen.

In jedem Fall zu erwähnen ist auch Berlins Super-8-Kino, das erste, das Gib 8 (Reichspietschauer 20, 1000 Berlin 30). Ebenfalls im März ein Jahr alt geworden, finden dort regelmäßig zweimal in der Woche Vorstellungen statt. Kontakte zu westdeutschen und ausländischen Super-8-Filmern konnten auf dem vom Gib 8 mitveranstalteten "Interfilm-Festival" gefestigt werden. Nur mangelt es noch immer an Publikumsinteresse; die Assoziation Super 8 = Urlaubs- und Geburtstagsfilme, spukt noch in vielen Köpfen.

In Berlin gibt es auch jede Menge "Kinoinitiativen". Praktisch bedeutet das nicht, ein Kino zu sein, sondern, wie zum Beispiel das Drugstore (ein selbstverwaltetes Jugendzentrum), nur sporadisch Filme zu zeigen, als Begleitprogramm im Rahmen größerer Veranstaltungen. Daneben machen die Initiativen aber auch regelmäßig eigenständige Filmvorstellungen. Neben dem Drugstore (Potsdamer Str. 180, 1000 Berlin 30) gibt es in Spandau, dort allein auf weiter Flur, das "Filmriß" (Kino in der Spandauer Altstadt, Moritzstr. 2, 1000 Berlin 20), im Mehringhof, einem großen Kreuzberger Kulturzentrum, das Filmcafé im Mehringhof, das im zweiwöchentlichen Turnus sorgfältig vorbereitete Veranstaltungen mit Film durchführt (Gneisenaustr. 2, 1000 Berlin 61), und, noch jünger als das Filmcafé, das im März auftauchte, das Kino "Illusion", das einzige Kino in Moabit (Jagowstr. 12, 1000 Berlin 21).

Zum fröhlichen Ausklang: Berlins alternative Szene bietet auch ein Kinder-Kino: Das Kiki (Görlitzer Str. 39, 1000 Berlin 36) in Kreuzberg. Sonntäglich um 14 Uhr gibt es dort Kindervorstellung in einem riesigen Raum, der viel Platz und auch die Möglichkeit zum Spielen bietet. Es ist vor allem als Freiraum für die Kiez Kinder gedacht; die Weiterbeschäftigung mit einem Film nach der Vorführung wird vorbereitet, soll aber ohne den pädagogischen Zeigefinger geschehen. - Früh übt sich der Kinogänger!

#### Ein Postskriptum

Die Filmförderungsanstalt vergibt für angehende "Theaterleiter" eine Stipendiumsfinanzierung von zehntausend DM. Nichts gegen die glücklichen und gewitzten Empfänger dieses Geldstroms. Das ist ein Weg. Zum Glück gibt es aber auch immer wieder Menschen, die etabliert-unangetastete Einrichtungen "Theater", "Kino", die mitunter ein geheimnisvoller Nebel umgibt, untergraben oder umgehen und so dafür sorgen, daß die städtische Kultur nicht einschläft.

Es ist dem Leser meist angenehm, am Ende eines langen Textes eine knappe, doch umfassende Zusammenfassung/Schlußfolgerung/Beurteilung mit auf den Weg nehmen zu können; man machte mich auch darauf aufmerksam, daß die Frage auftauchen könne, wie "alternativ" denn die alternativen Kinos seien, wenn sie doch Filmklassiker und "Publikumsrenner" spielen, die auch in den Off-Kinos laufen. Darüber sollte der Leser eigentlich selbst nachdenken. Oftmals kann man etwas nicht als großartig erkennen, wenn man "das ist großartig!" nicht liest. Als Anstoß könnte er sich Gedanken darüber machen, wie das wohl ist, zum Beispiel in einem vom Abriß bedrohten Gebäude Filme zu zeigen, oder gerade mal das Geld für die Filmleihmiete durch die Eintrittspreise zusammenzukriegen; ein Kino für den Stadtteil aufzubauen, den Film den Zuschauern wieder näherzubringen, mit Film Diskussionen, Gespräche auszulösen - man bedenke auch einmal den letzten langweiligen (?) Besuch in einem der etablierten Filmtheater.

mit freundlicher Genehmigung aus:  
epd Kirche und Film Nr. 7 vom Juli 1983

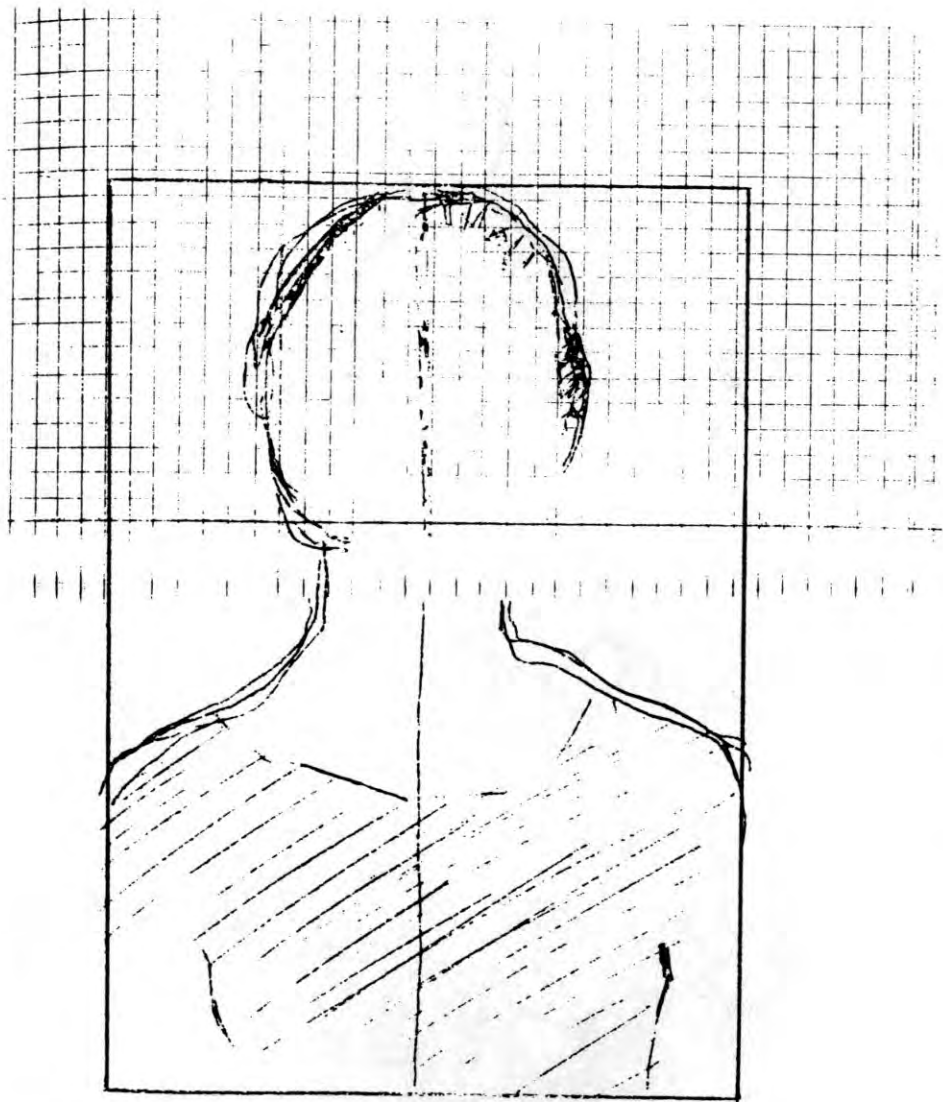
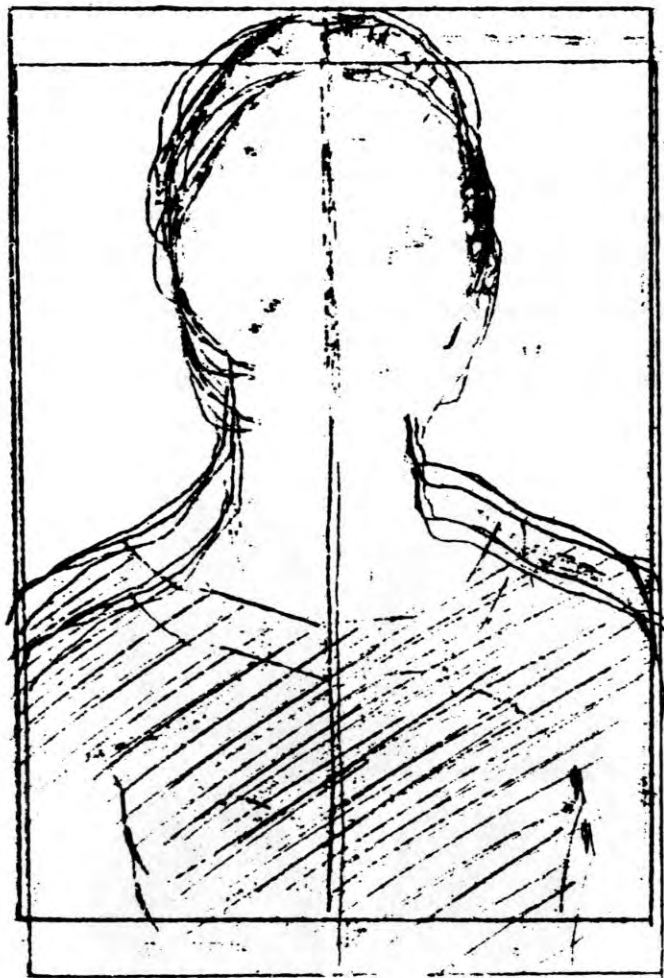
FILMFRONT  
ATELIER

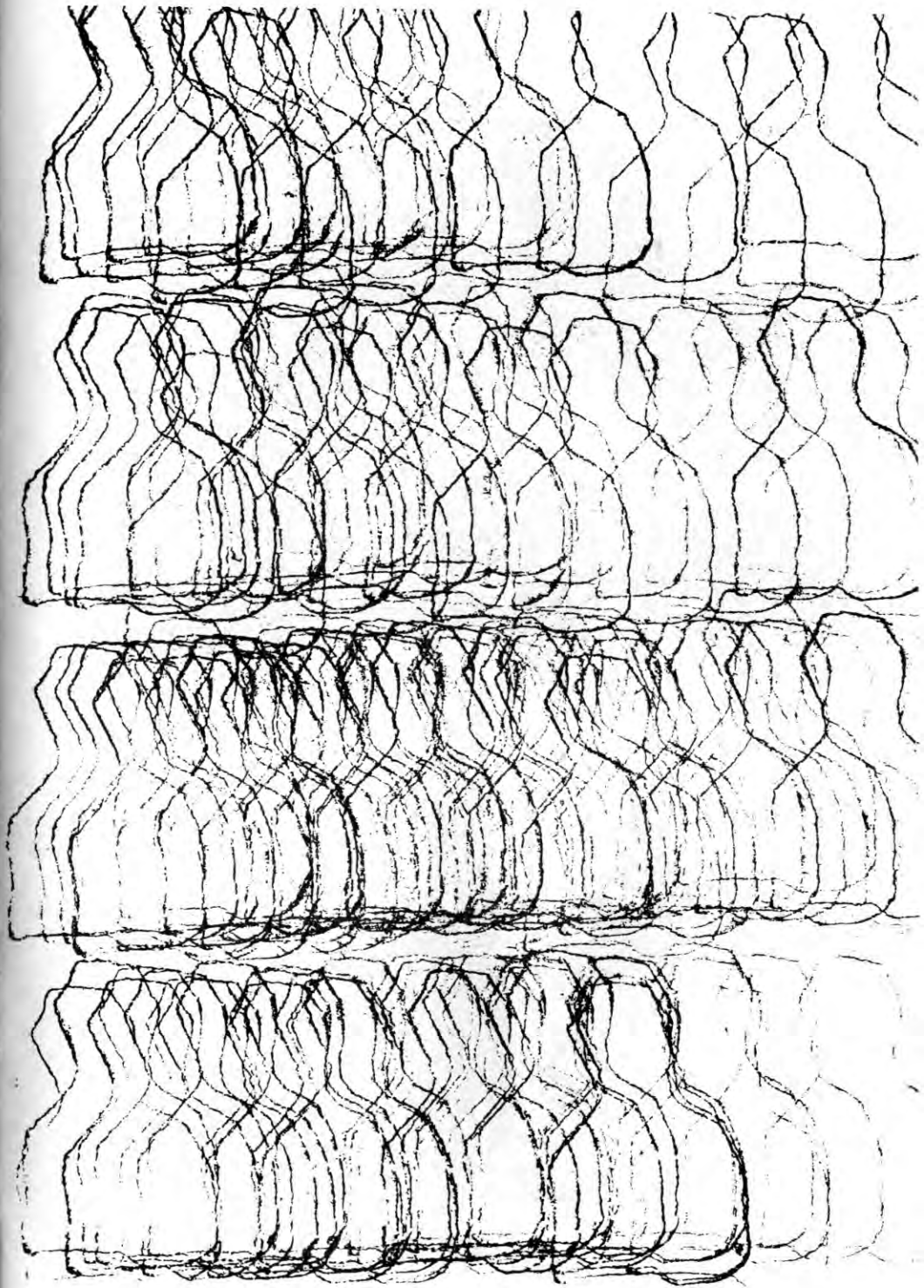
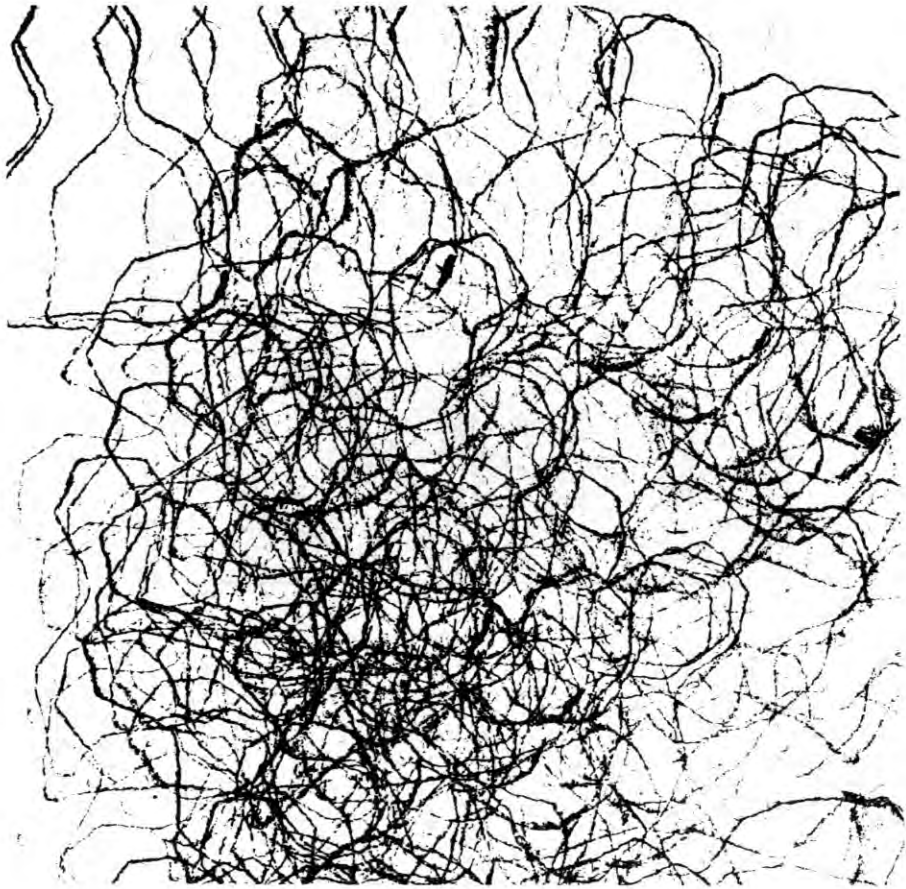
## U R S   B E R G E R

Die folgenden Bildseiten zeigen Bilder von Urs Berger, die in den Jahren 1976/ und 1980 entstanden sind. Ein wesentliches Ziel der Arbeit bestand darin, verschiedene zum Teil wenig benutzte oder verfremdet angewandte Medien auf ihre Erscheinung und Wirksamkeit zu prüfen. Eine erneute Aufnahme des Themas unter Einbezug des Mediums Films ist in Vorbereitung.

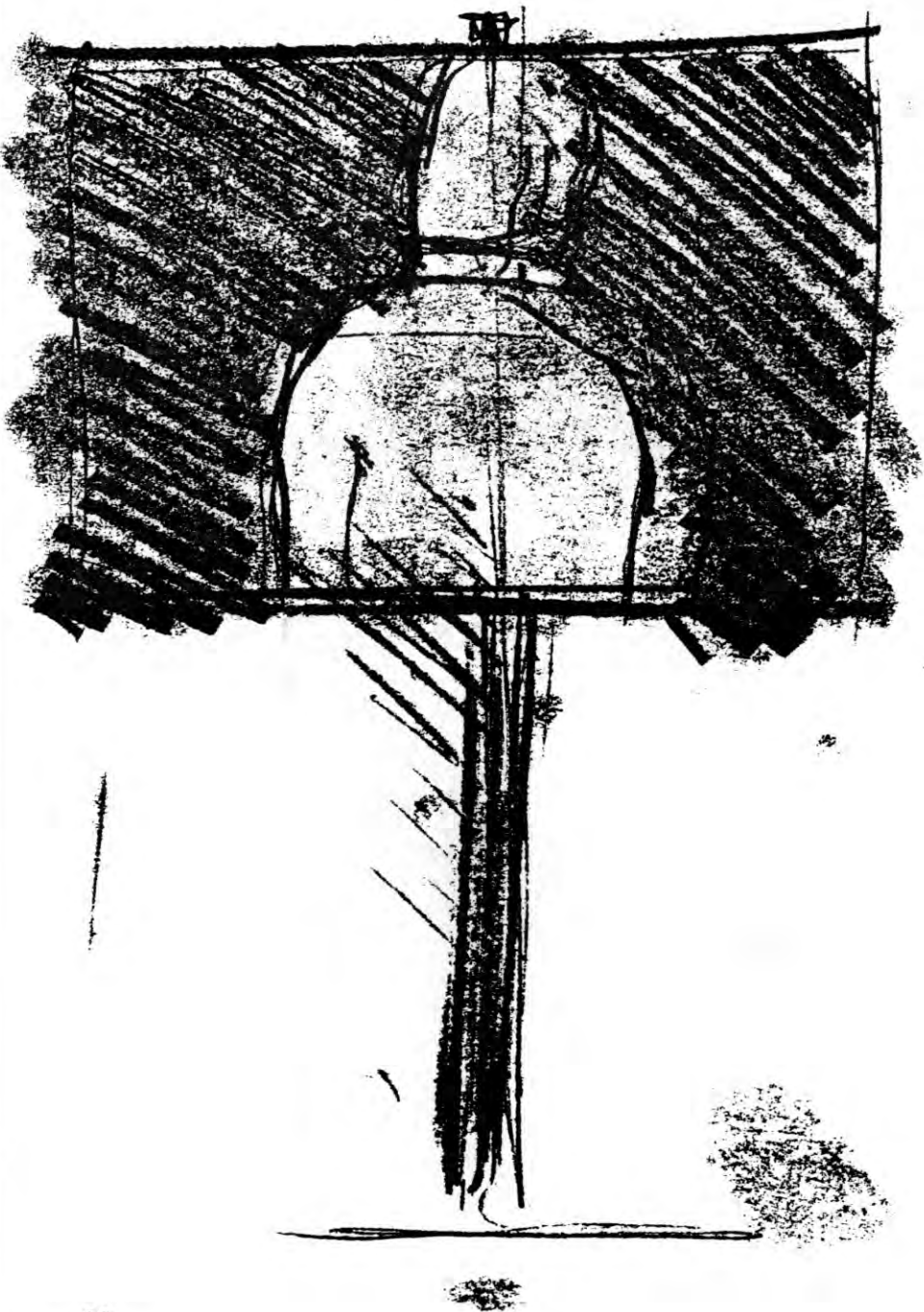


Abbildung auf dieser Seite: Ausschnitt aus einer Kaltnadelradierung (verkleinert). Angaben zu den folgenden Seiten siehe am Schluss des Beitrages.





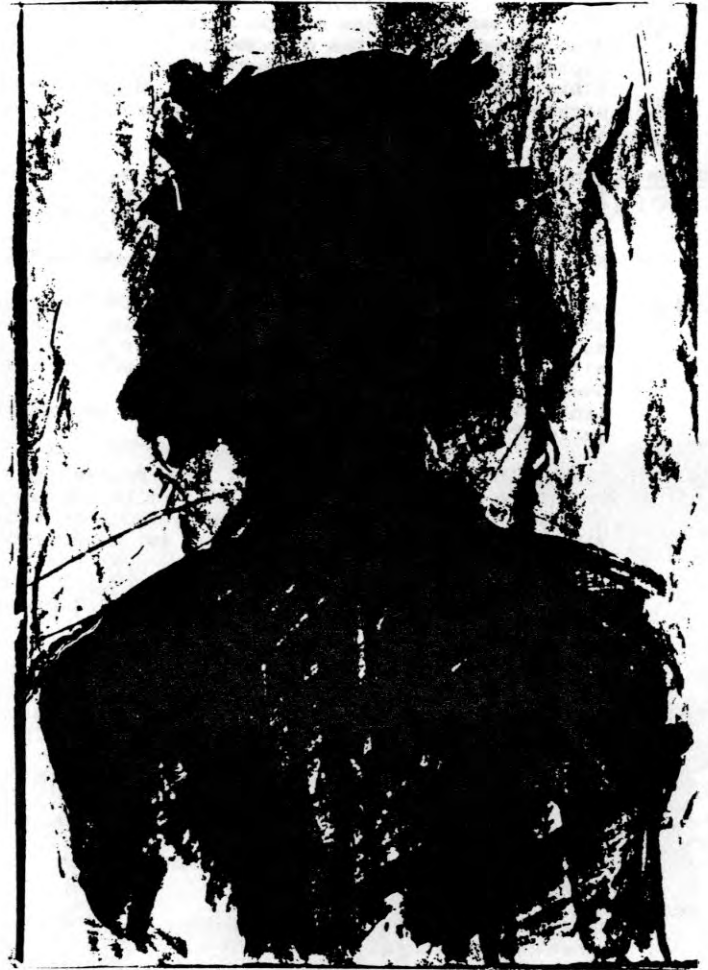












## Angaben zu den Abbildungen

1. Doppelseite Zwei Seiten aus einem ca 100 Seiten starken Buch, Originalgrösse A4. Das Grundmotiv wurde mittels einer Wachsmatrize auf verschiedenste Papiere vervielfältigt. links; Druck auf Transparentpapier, deshalb doppelt sichtbar, rechts; Druck auf Ausschussexemplar eines karierten Schulpapieres.
2. Doppelseite Arbeiten mit einem selbstgefertigten Gummistempel, alle in Originalgrösse. Linke Seite oben; Stempelabdruck auf saugfähigem Papier, links unten; Komposition Nr. 8, rechte Seite; Komposition Nr. 15. Alle Abbildungen aus einer Broschüre, Format A5, 16 S.
3. Doppelseite Zwei Monotypien, Originalgrösse A4. Mit Druckfarbe wird eine Glasscheibe eingewalzt, danach ein Blatt Papier auf die nasse Farbe gelegt und von der Rückseite her mit Fingerdruck oder mittels Schreibgeräten die Zeichnung "gedruckt". links; unveränderte Abbildung, rechts; nachträglich gerissene Kopie.
4. Doppelseite Zwei Bilder aus einer sechsteiligen Fotoserie, die ohne Negativ entstanden ist. In der Dunkelkammer wurde auf die zu belichtenden Fotopapiere Sand gestreut und verwischt. In diesem Falle wurde, um den Prozess dokumentieren zu können, der Sand auf Glas gestreut. links; Versuch Nr. 3, rechts; Versuch Nr.5. In dieser Bilderreihe wurde eine kontinuierliche Auflösung des Grundmotives angestrebt.
5. Doppelseite links; Druckstadium eines Linolschnittes, als Auszug aus einem Buch mit insgesamt 12 Arbeitsproben zu einem Linoldruck. In diesem Fall wurde die Druckplatte mit Papierlocherabfällen bestreut und nachträglich zusätzlich gelocht. rechts; Negativabbildung eines Zündholzfeuerbildes. Mit offener Blende eines Fotoapparates wurden die Bewegungen eines brennenden Zündholzes im Dunkeln festgehalten. Die Abbildung fand als Titelbild zur Programmschrift der Schweizerischen Filmwerkschau Solothurn 1977 Verwendung.
6. Doppelseite Zwei Arbeitsproben von Kreidezeichnungen. Kreide auf nasse Schiefertafel. links; 3. Stadium, rechts; 4. Stadium, verkleinerte Abbildungen.
7. Doppelseite links; Dokumentation zu einer Aktion von Pfingsten 1977 in der Bärenfelderstrasse in Basel. Eine Fahne von ca zwei mal drei Meter Grösse hängt hoch über der Strasse, Fahne; Öl auf Stoff rechts; Fahne, Öl auf Stoff, Originalgrösse 80 cm x 58 cm. Nachträglich leicht verfremdet.

## FUNDSACHE

Frei zusammengestellt aus einem Artikel, der im "Express" (Zeitung für die PTT-Kunden, Nr. 12/ 1982) erschienen ist und Angeboten aus einem Versandhauskatalog.



Den «Müllers» wird's im 21. Jahrhundert nie mehr langweilig ...

Eigentlich wollten Müllers an diesem Samstagabend einen jener nostalgischen Anlässe wiederbeleben, den die Grosseltern «Party» zu nennen pflegten: Vater, bei den Müllers schon seit zwei Generationen der Hausmann, hatte sich via Farbfernsehgerät und Videotex in einem Delikatessen-Terminal Salzstengeli und Weisswein bestellt, hatte den Grill präpariert und dem Metzger am Bildschirmtelefon anhand einer alten Broschüre gezeigt, dass man Fleisch nicht nur in gezeigter Form als Hamburger oder Wurst, sondern auch am Stück essen könne.

Ja, es war ihm sogar gelungen, seinen Sohn Simon für ein paar Minuten von seinem Multimedien-Set wegzubringen, an dem er sich gerade per Videospiele im Abschiessen von grünen Männchen übte. «Geh doch bitte mal in den Estrich hinauf und hol das alte Grammophon, das mit den separaten Boxen, runter!» hatte Vater Müller gesagt, und da Simon gerade wieder einen neuen Tagesrekord gebrochen hatte, war er die Grünen satt und hatte brav gehorcht. Sogar ein paar alte schwarze Scheiben («LP's nannten wir die», erklärte Vater Müller) hatte er mitgeschleppt, und so war nun eigentlich alles bereit.

Aber dann kam es halt doch, wie es kommen musste. Mutter Müller, sonntags und im Urlaub eine begeisterte Super-8-Filmerin, hatte den Gästen ihren neuen Super-8-Abtaster doch nicht vorenthalten wollen, darauf war Tochter Susi («Immer diese blöden Familienfilme») abgerauscht und hatte sich vor ihren eigenen Alternativen Kanal gesetzt («Ich will jetzt das neue, aggressionsfreie Getreide-Menü mitkriegen»).

Sohn Simon kündigte darauf an, man werde es ihm wohl nicht verübeln, wenn er sich jetzt die Hitparade am Satellitenkanal 23 anschau, es habe ja noch genug Bildschirme für die andern da.

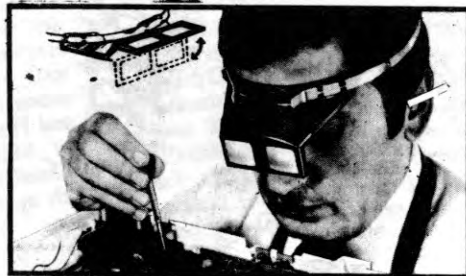


Ihr Fernsehbild so groß wie eine Heimkinoleinwand  
Sie erhalten eine Fernsehbrille mit separater  
Schärfeneinstellung für jedes Auge. So macht das  
Fernsehen noch viel mehr Freude. Mit zwei Licht-  
filtern für überanstrengte Augen. **5.90**  
1072 Fernsehbrille

Und zwei Stunden später war's mit der Nostalgie endgültig aus: Vater Lehmann («Ich glaube, ich werde auch Hausmann») vertiefte sich in Teletext-Rezepte, seine Frau spielte mit Floppy-Disks des Müllerschen Hauscomputers, Pia Röthlisberger hatte sich Kopfhörer aufgesetzt und hing an ihrem bevorzugten Musiksen-Hausmann-Fan) sich ganz in die Waren neben Strassenzustand, Kalorientabellen und Hotelreservierungen vermittelte. Mutter Müller dagegen («Ich habe noch schnell was zu digitalisieren») war plötzlich in ihrem Terminal-Büro verschwunden.

In seiner Verzweiflung hatte Vater Müller den Grossvater angerufen («Der sitzt be-  
stimmt wieder vor einer seiner 185 Mup-  
pets-Kassetten und imitiert Statler und  
Waldorf»), aber Simon wusste es besser:  
«Der hat doch heute den Veranstaltungs-  
kalender im Bildschirmtext studiert. Ich  
wette, der ist ausgegangen ans Konzert  
mit dieser fünf Zittergreisen aus England,  
– wie heissen sie schon? – ah ja, den Rol-  
ling Stones!»

Sicher ist nur eines: Tech-  
nisch ist heute schon fast alles möglich,  
was an der imaginären Party der Familie  
Müller geschieht.





# ZUM TOD VON L.B. (1900-1983)

## von Ruedi Bind

Die Zeiten, in denen die Möglichkeit eines Filmmanuskriptes danach abgewogen wurde, ob es 'Lehmanns Anna' gefallen würde, sind endgültig vorbei. (F.L.)

Zwei Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde in Berlin ein Film uraufgeführt, der die damaligen Filmzuschauer sehr beeindruckt hatte. Aus dem Dunkel des Kinosaals heraustretend, empfand man sogar, dass der Film in den Wehen einer neuen zukünftigen Geburt liegen könnte, wenn die Filmarbeit auf diesem Weg fortgesetzt wird. Bald konnte man diese stummen, schwarz-weiss-Bilder in den neuen Kinos der grossen Städte Europas sehen. In poetischen Bildern geht es von Szene zu Szene in drei Geschichten innerhalb einer vierten Rahmengeschichte um den Tod und die Liebe. Der Film (im Untertitel: ein deutsches Volkslied in sechs Versen) beginnt mit einer langen Schrift:

Es liegt ein Städtchen irgendwo  
Im Tale traumversunken,  
Drein zogen liebestrunken  
Zwei Menschen jung und lebensfroh.  
Doch von den Bäumen allen  
Die goldnen Blätter fallen  
Wie Tränen dicht im Abendrot.  
Am Kreuzweg, wo schon viel geschah,  
Steht ihrer wartend, schweigsam da  
Der Tod.

Nach dieser Schrift arbeitet der Film sonst sehr sparsam mit Zwischentiteln, wie sie ausgiebig üblich waren in jener Zeit, wo es noch keine tönenden, gesprochenen Dialoge im Filme gab; was sich abspielt, entwickelt sich vor allem in einer dezenten, sorgfältig gesetzten Bildersprache, wo in einer strengen Erzählweise, doch sehr frei mit Raum und Zeit und verschiedenen Wirklichkeitsebenen umgegangen wird. Enno Patalas hat eine glückliche Beschreibung geschaffen, nach der der Film etwa so geht: Der Tod als Architekt und Erzähler, in einer Erzählsituation par excellence: ein alt-deutsches Wirtshaus, in dem die Honoratioren des Ortes versammelt sind; ein durchreisendes junges Paar macht Rast. Ein mysteriöser Fremdling, ein paar Tische weiter, erregt die Neugierde. Vor

● Via Satellitenfernsehen wird er weitere nationale und europäische Programme erhalten.

● Übers Kabellefernsehen sind nicht nur ein gutes Dutzend Programme empfangbar: Zusatzgeräte ermöglichen es, gegen Bezahlung («Pay-Te») Spielfilme anzusehen. Möglicherweise gibt es im Kabelnetz auch einmal einen «offenen Kanal», der dem Publikum zur Verbreitung eigener Beiträge nach bestimmten Regeln zur Verfügung steht.

● Sogar zum Gespräch kann der Farbfernseher dienen: Zusammen mit dem Telefon ermöglicht er Hin- und Her-Kommunikation auch des Bildes.

● Dann wird der Bildschirm auch die alte Leinwand ersetzen: Dias oder Super-8-Filme können fernsehlike transformiert werden, Bildplatten, Videokassetten und Videospiele bieten weitere Unterhaltungsmöglichkeiten.

● In gewissen Bereichen wird der Bildschirm sogar Gedrucktes ersetzen: Teletext und Videotex, ja sogar mit Druckmöglichkeit (falls ein Printer angeschlossen wird) liefern schriftliche Informationen in Nachschlageform – nicht nur über Wetter, sondern auch über Flugverbindungen, Notdienste, Kinoprogramme, Sportveranstaltungen, Stellenmarkt, Testdienste usw.

● Schliesslich mag der Fernsehkassee dem einen oder andern gar zum Termin für den Heimcomputer geraten, der gespeicherte Informationen und Berechnungen sichtbar macht.

Kurzum: Vom Brett vor dem Kopf, als welches die «Glotze» heute vielen Kulturkritikern gilt, könnte sich der Fernsehapparat in Zukunft zum Tor zu ganz neuen Welten entwickeln – wenn der Benutzer gleichzeitig auch lernen wird, sinnvoll mit diesen neuen Möglichkeiten umzugehen.

Jahren, so wird berichtet, hat dieser ein Grundstück am Friedhof erworben und eine Mauer darum herum gebaut, ohne Fenster und Tor. Das junge Mädchen sucht darin vergeblich Einlass, nachdem der Fremdling den Bräutigam dahin entführt hat. In der Rahmenhandlung fordert das Mädchen vom Sendboten des Todes das Leben ihres Geliebten zurück. Erst der Traum öffnet ihr einen Spalt in der Friedhofsmauer mit einem gotischen Spitzbogen. Weiter träumt sie einen Wald von zahllosen Kerzen, von denen jede eine Lebensgeschichte darstellt. In diesen Traumepisoden gibt der Todesengel dem Mädchen Gelegenheit, drei gefährdete Menschenleben zu retten. Es sind drei Lebensgeschichten, die der Tod ihr vorführt. Diese drei Lebensgeschichten spielen örtlich weit von einander entfernt und zeitlich mehrere Jahrhunderte auseinander. Die eine Geschichte spielt im alten, märchenhaften China, eine andere im Bagdad Harun al Raschids, eine dritte im Venedig der Renaissance. Trotz dieser grossen Unterschiede ist eine Verwandtschaft im Ablauf der einzelnen Geschichten zu erkennen, und ebenso spielen in den drei Lebensgeschichten dieselben Personen. Für das Mädchen sind es drei Proben, deren Zeitmass die Kerzen sind, die das Feuer verzehrt. Die Lebensgeschichten sind jeweils ans Ende gekommen, wenn die Flamme erlischt. Dreimal sieht das junge Mädchen sich selbst und den Geliebten in verschiedenem historischem Kostüm, in verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten. In allen drei Geschichten gibt es einen Gegenspieler, der in der Rahmenhandlung nicht vorkommt. Der Tod hat gesagt, wenn sie den Geliebten in einer der Geschichten retten könne, sei er wirklich gerettet. So durchlebt sie die fremden Schicksale und schaut sich selbst dabei zu, wie man sich im Traum zuschaut, mit dem Wunsch, aber ohne die Kraft einzugreifen, oder so, wie man sich mit einer Geschichte, einem Film 'identifiziert', ohne zum Handelnden zu werden. Als alle drei Versuche misslungen sind, sucht sie einen Menschen, der bereit ist, an der Stelle ihres Bräutigam zu sterben, doch sie findet keinen. Erst dadurch, dass sie ihr eigenes Leben hingibt - nachdem sie bei einem Brand einem Kind das Leben gerettet hat, während sie ihr eigenes Leben dabei opfert - kann sie im Tode mit dem Geliebten vereint werden. Der Toten öffnet sich, wie der Träumenden, nun aber endgültig, die Mauer. Enno Patalas erinnert sich in diesem Zusammenhang am Ende seiner Nacherzählung des Films an das vielbedeutende Wort Cocteaus: Filmen heisst dem Tod bei der Arbeit zuschauen. Die Mauer, leinwandfüllend, so dass sie seitlich und in die Höhe unendlich gedacht

werden muss, ist der Widerstand, an dem die Erzählung des Films und die Vorstellungskraft des Zuschauers sich entzündet (Nach Enno Patalas, 1973, 1976).

Das wahre Opium des Volkes ist der Konformismus. In keiner der traditionellen Künste klafft eine derart weite Kluft zwischen dem, was getan werden könnte, und dem, was getan wird, wie im Film.

(L.B., 1964)

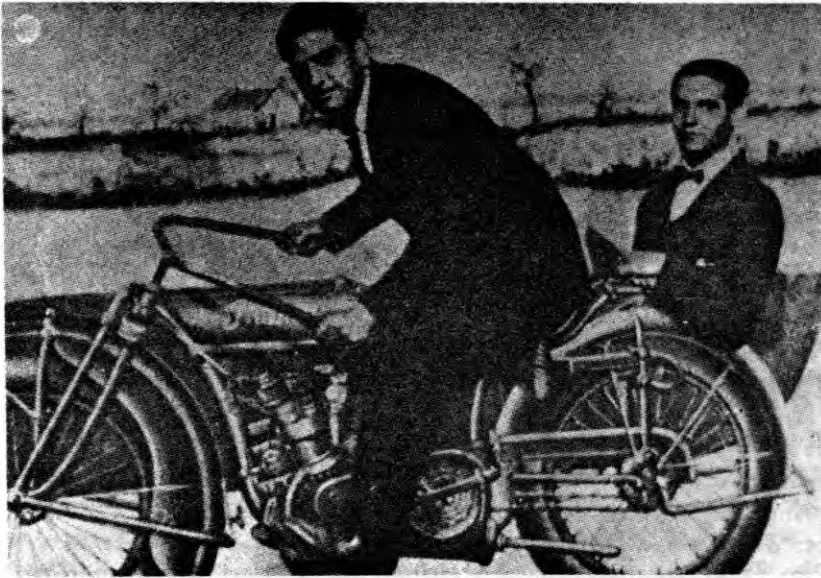
In den ersten Tagen des neu beginnenden Zwanzigsten Jahrhunderts kommt in der Provinz Teruel des erzkatholischen Spaniens ein Knabe zur Welt, der während des ersten Jahrsiebts im Schosse der wohlhabenden, tiefkatholischen Familie aufwächst und während des zweiten Jahrsiebts mit jesuitischem Willen zurechtgewiesen wird. Im dritten Jahrsiebt verlässt der Junge die ländliche Provinz, reist gegen Süden, mit dem Entschluss, in der Grossstadt Madrid an der Universität Landwirtschaft zu studieren. Was er aber nach zwei Jahren abschliesst, ist ein Philosophie- und Literaturstudium. Erst jetzt wird er in den Gängen des naturwissenschaftlichen Museums in Madrid gesehen, in dessen insektenkundlicher Abteilung der Einundzwanzigjährige die Präparate ordnet, während er an der Universität Biologie studiert. In seiner freien Zeit sucht er die Orte auf, wo er die kommenden Künstler seiner Generation trifft. Hat er da, fragen sich viel später die Filmzuschauer, in der entomologischen Abteilung etwa etwas von Jean-Henri Fabre, dem grossen und unabhängigen Pionier der Insektenforschung und berühmten Autor der 'Souvenirs Entomologique', mitbekommen, der auf seinen Grabstein schreiben liess: Der Tod ist nicht das Ende, sondern die Pforte zum höheren Leben. Don Luis, Atheist bis auf das Sterbebett, äussert dazu keine Erinnerungen, und somit bleibt die Antwort im Dunkel der Vorwelt. Zwei Jahre später kommt es im morschen, aufgespaltenen Spanienreich zu einem Militärputsch unter dem Capitano Miguel Primo de Rivera aus dem katalanischen Barcelona. Im selben Jahr putscht der Anführer der neugegründeten NSDAP Adolf Hitler zunächst noch erfolglos in München. In der Wissenschaftswelt feiert man den hundertsten Geburtstag des grossen Fabre. Der junge Mann aus dem Museum reist im selben Jahr nach Norden, um an der Beerdigung seines Vaters in seiner Heimatprovinz teilzunehmen, dann hat er die Streitigkeiten und das Elend im eigenen Land satt und ist es überdrüssig, die grossen kulturellen Ereignisse nur über die Zeitungen mitzubekommen; er reist weiter nach Norden, um in Paris die Theater- und neueröffneten Kinopaläste von innen zu sehen. Von

der weit im Osten von Europa, in der ländlichen Umgebung der Geburtsstadt von Günther Anders inaugurierten zukünftigen Landwirtschaftsbewegung bekommt der ehemalige Student 1924 in der Grossstadt nichts mit. In Paris machen die Surrealisten viel Lärm. In den Cafés und auf den Strassen liest und diskutiert man einen achtundzwanzigjährigen Mann, der aus der Normandie südwärts reiste, um von Paris aus gegen die bürgerliche Behäbigkeit seiner Zeit, gegen Materialismus, Positivismus und Realismus zu schimpfen. Von Thomas von Aquin (der Jahrhundert zurück, während vieler Jahre in Paris gelehrt hatte) bis zu Anatole France ist ihm alles greulich, mittelmässig, dumm, hohl, platt, lebensfeindlich und -moralisch ungenügsam. Eine unsägliche Sehnsucht nach lebendiger Poesie, phantasievолlem Leben und uneingeschränkter Freiheit des Geistes wölbt sich damals unter Trommelwirbeln und Pistolenschüssen aus der jugendlichen Brust und zerplatzt als viele bunte Seifenblasen in der dicken Luft von Phrase, Konvention und Routine. Bretonisch manifestierend klingen 1924 die Worte neben dem dumpfen Luftgepresse der zugeschlagenen dicken Bücher: 'Es ist wahrlich nicht die Angst vor dem Wahnsinn, die uns zwingen könnte, die Fahne der Imagination auf Halbmast zu setzen...Der Mensch, dieser entschiedene Träumer, von Tag zu Tag unzufriedener mit seinem Los, vermag kaum alle die Dinge ganz zu begreifen, die er zu gebrauchen gelernt hat und die ihn zu seiner Gleichgültigkeit oder zu seiner Anstrengung geführt haben...Wenn er sich einige Hellsichtigkeit bewahrt hat, dann kann er nicht anders, als sich nun wieder seiner Kindheit zuzuwenden, die ihm, so sehr sie auch durch die Bemühung seiner Dressseure verpfuscht sein mag, dennoch als von Zauber erfüllt scheint. Das Fehlen jeglichen sonst üblichen Zwanges lässt ihm dort die Hoffnung auf mehrere, zu gleicher Zeit geführte Leben; an diese Illusion klammert er sich; nur noch von der augenblicklichen, extremen Leichtigkeit aller Dinge will er wissen. Jeden Morgen brechen Kinder ohne Bangen auf. Alles ist nah, die schlimmsten materiellen Bedingungen sind grossartig. Die Wälder sind weiss oder schwarz, man muss niemals schlafen gehen.

Indessen, nie könnte man so weit gehen, es handelt sich nicht nur um die Entfernung. Die Bedrohungen häufen sich, man gibt nach, man gibt einen Teil des zu erobernden Landes auf. Und jener Phantasie, die keine Grenzen kannte, erlaubt man nur noch, sich nach den Gesetzen willkürlicher Nützlichkeit zu betätigen; diese untergeordnete Rolle durchzuhalten, ist sie nicht lange fähig, und um das zwanzigste. Lebensjahr zieht sie es im allgemeinen vor, den Men-

schen seinem lichtlosen Schicksal zu überlassen.

Selbst wenn er später ab und zu versucht, sich auf sich zu besinnen, weil er gespürt hat, dass er allmählich immer weniger Sinn im Leben findet, da er unfähig geworden ist, eine ausserordentliche Situation, die Liebe etwa, zu erleben - es wird ihm kaum gelingen. Denn er ist nun mit Leib und Seele einer gebieterischen, praktischen Notwendigkeit unterworfen, die es nicht duldet, dass man sie unbeachtet lässt. All seinen Gesten wird es an Weite, all seinen Ideen an Kühnheit fehlen. Von allem, was ihm begegnet und was ihm begegnen könnte, wird er sich nur das vorstellen, was diesen Augenblick in seinem Leben mit einer Fülle gleichartiger Augenblicke verbindet, mit Augenblicken, die, ohne das er Anteil an ihnen nahm, an ihm vorübergingen, mit v e r s ä u m t e n Augenblicken. Nein, er wird es vergleichen mit einem bestimmten Ereignis, dessen Folgen weniger beunruhigend waren als die der anderen. Doch wird er hier unter keinem Vorwand sein Heil finden. (André Breton, 1924)'. Der junge Mann aus Spanien verfolgt mit lebhaftem Interesse das Treiben der Surrealisten, die in Cafés sitzend, rückwärts gewandt, vor dem Eingreifen des Verstandes, die grossen Bilder im Traumbewusstsein zu erhaschen suchen. Er besucht nicht nur regelmässig die Kinos und schreibt gelegentlich Filmkritiken, sondern er erlernt als Filmschüler und Regieassistent das Filmhandwerk in den Pariser Studios. Der Achtundzwanzigjährige macht 1928 zusammen mit einem Malerfreund aus Spanien und zusammen mit dem Geld seiner Mutter aus Spanien seinen ersten stummen schwarz-weiss-Film: es ist 'Un chien andalou' von Luis Bunuel und Salvador Dali. Die achtzehn Minuten Filmsprache-Anarchie und Bilderpoesie wird von Breton und seinen Freunden als ein Werk von ihresgleichen erkannt. Der Film erregt das erhoffte Aufsehen. Der Verstand des Filmzuschauers ist irritiert und sucht krampfhaft nach einer logischen Fabel und nach der Symbolik der einzelnen Bilder. In der spanischen Heimat hat man von den Geschäftsleuten bis zu den Kulturschaffenden die Diktatur des ehemaligen Putschisten und jetzigen Ministerpräsidenten Miguel Primo de Rivera langsam satt. Als Miguel Primo de Rivera diese landläufige Unzufriedenheit langsam merkt, hat er seinerseits diese bitteren spanischen Gesichter satt und entschliesst sich, nach Norden zu reisen, bis er nach Paris kommt, wo er wenige Wochen darauf stirbt. Doch die Unzufriedenheit bleibt nicht nur auf Spanien beschränkt. In ganz Europa bröckelt und rumort es. Nach den Goldenen Zwanziger Jahren wird im Sommer die grosse Wirtschafts- und Sozialkrise offensichtlich. An der Börse in New York stürzen die



Luis Bunuel mit Federico García Lorca in Madrid, 1923  
(Foto: rowohlt)

Kurse; in Europa zerfallen die Preise, brechen die Banken zusammen, Unternehmer machen reihenweise Konkurs, Arbeiter stehen zu Millionen ohne Arbeit und Lohn auf der Strasse. Im selben Jahr wird im Oktober der ebenso verrückte, frische und komische Film in Paris uraufgeführt, in dem es wiederum viel um Liebe und Tod geht: es ist 'L'age d'or' von Luis Bunuel und Salvador Dali; als Schauspieler sieht man nun u.a. Max Ernst und seine Frau, Pierre Prévert und Paul Eluard aus dem damaligen Kreis der Surrealisten. Als Bunuel erfährt, dass im wackeligen Königreich Spanien mit seiner vakant gewordenen Diktatorenstelle die Republik ausgerufen wird, verlässt er Dali, die Surrealisten, die grossen Kinos und den Ort, wo Miguel Primo de Rivera gestorben ist, reist nach Süden bis er nach Spanien kommt. Durch ein Buch über das Land und die Menschen der kargen, spanischen Landschaft Hurdes angeregt, entschliesst sich Bunuel zur Recherchenarbeit, um darüber einen Film zu machen. Der zusammen mit zwei weiteren Kollegen gedrehte kurze wissenschaftliche Dokumentarfilm (Las Hurdes - Tierra sin pan) über die Landschaft und das Elend dieser Menschen, der mit einem durchgehenden Kommentar versehen wird, schockiert die feinen spanischen Republikaner so sehr, dass die Regierung die Aufführung des Filmes verbietet. In Spanien wechseln während blutigen Unruhen die Siege der katholischen, monarchistischen und nationalistischen Rechten mit den Siegen der republikanischen, sozialistischen, kommunistischen und syndikalistischen Volksfront ab, bis ganz Spanien in einem grausamen Bürgerkrieg während Jahren zerrissen wird. Vom übrigen Europa aus bis zur UdSSR nahmen die Menschen schmerzhaften und empörten Anteil an den Kämpfen in Spanien. Zehntausende von Menschen brachen aus allen europäischen Ländern auf, um als Freiwilligen-Brigaden die Freiheitskämpfer in Spanien tatkräftig zu unterstützen. Bunuel pendelt in dieser Zeit zwischen Spanien, Paris und Hollywood, um für verschiedene amerikanische Filmfirmen und für die Spanische Republik zu arbeiten. Am Ende des Spanischen Bürgerkrieges steht Bunuel in Hollywood wie in einem unterbrochenen Fortsetzungsroman. Die Unterbrechung ist General Franco, der für die nächsten Jahrzehnte die spanische Bevölkerung mit rückhaltloser Gewalt diktatorisch unterwirft. Gleich düstere Gewalten haben zur selben Zeit als Stalin in Russland, als Mussolini in Italien und als Hitler in Deutschland genügend Menschen gefunden, die ihnen dienen, und mit denen sie jeweils in ihrem Lande eine totalitäre Schreckensherrschaft gegen das Leben und die Würde des Menschen errichteten.

Retrospektive Luis Bunuel  
9.-22. September 1983  
im Kino Camera (Basel)

# STADTKINO BASEL

Öffentliche Vorstellungen, organisiert von Le Bon Film, Postfach, 4005 Basel

Retrospektive Luis Buñuel im Kino Camera (Rebgasse 1, Telefon 25 72 72). In Zusammenarbeit mit der Cinéma-thèque suisse, Lausanne, und der Medienzeitschrift ZOOM, Bern/Zürich. Mit freundlicher Unterstützung und Hilfe von: Erziehungsdepartement Basel-Stadt; Columbus Film, Zürich; Impérial Films, Lausanne; Victor Film, Basel; Monopole Pathé Films, Genf; Idéal Film, Lausanne.

Plakat-Entwurf: Werner Schaub

Programmänderungen vorbehalten.

Eintritt: Fr. 9.-; für Bon-Film-Mitglieder Fr. 6.-

Aus Anlass dieser Retrospektive widmet die Zeitschrift ZOOM Luis Buñuel ein grösseres Dossier (Nummer 17/1983). Hingewiesen sei auch auf die soeben in deutscher Übersetzung erschienenen Buñuel-Memoiren «Mein letzter Seufzer» (Athenäum Verlag), auf den Buñuel-Band der Reihe Hanser mit Beiträgen von Peter W. Jansen, Klaus Eder u.ä., auf die Buñuel-Monographie von Michael Schwarze (rororo-Taschenbuch) sowie auf das (französischsprachige) Standardwerk von Freddy Buache (als Taschenbuch bei L'Age d'Homme).

Den Leuten von Le Bon Film ist es zu verdanken, dass in Basel im Rahmen einer Stadtkino-Veranstaltung eine grosse Bunuel-Retrospektive zu sehen war, deren Schwerpunkt auf den mexikanischen Produktionen lag, die man sonst kaum zu sehen bekommt.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges trifft man den inzwischen neun- unddreissig-jährigen Bunuel wiederum in den Gängen eines Museums. Es ist das Museum of Modern Art in New York, in dessen Filmabteilung er Filmkonserven ordnet und bearbeitet und sich um spanische Synchronisationen anderer Produktionen kümmert. Als die Direktion des Museums durch eine Dummheit oder eine Bosheit von Dali davon Lunte bekommt, dass es sich bei ihrem Angestellten gar um einen Kommunisten handeln könnte, bekommen sie es mit der Angst (der grossen amerikanischen Angst) zu tun und entlassen Bunuel. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird Bunuel nach Mexiko eingeladen, wo er fern vom Franco-Regime während der nächsten fünfzehn Jahre bleibt und in jedem Jahr mindestens einen Spielfilm herstellt. Wäre Bunuel mit sechzig Jahren 1960 in Mexiko gestorben, so wäre von ihm nur ein schmales Oeuvre in der Filmwelt von Bedeutung geblieben, aber dieses von grosser Bedeutung. Bunuel wäre der Filmmacher geblieben, von dem vor allem zwei geniale, avantgardistische, surreale Spielfilme aus seiner Frühzeit stammen (Un chien andalou, 1928; L'Age d'or, 1930); er wäre der Filmmacher geblieben, der sich im Alter beruhigte und noch zwei verhältnismässig konventionelle, aber starke Spielfilme in Mexiko im Exil drehte (Los olvidados, 1950; Nazarin, 1958/59); dazwischen kamen ein nicht gerade grosser Dokumentarfilm in Spanien und siebzehn Spielfilme (wovon die meisten durchschnittliche Kommerz- oder Auftragsfilme waren) in Mexiko zustande, die man nicht unbedingt gesehen haben muss. Bunuel wäre nur bei den Cineasten und bei den Avantgardfilmern ein Begriff gewesen, wahrscheinlich sogar ein stiller Geheimtip geblieben. Im normalen Kinoprogramm wären keine Filme von ihm zu sehen.

Der inzwischen über sechzig Jahre alt gewordene, zeitweise noch in Mexiko lebende Filmmacher, erinnerte sich mit besonderer Bewunderung an den schönen, stummen Film (mit dem süssigen Gedicht am Anfang und dem jungen Mädchen, das vom Tod ihren Geliebten zurückforderte), den er als junger Mann in Paris gesehen hatte: 'Der Film 'Der müde Tod (1921)' öffnete mir die Augen für die poetischen Ausdrucksmöglichkeiten des Films. Bis dahin hatte ich mich nie mit diesen Dingen beschäftigt.' Der Film wurde vom damals dreissig-jährigen (ursprünglichen Wiener) Fritz Lang zusammen mit seiner Frau Thea von Harbou geschaffen. (wird fortgesetzt)

Ruedi Bind  
Quellen: Gregor-Patalas, Geschichte des Films (1973); E. Patalas, Kommentierte Filmografie, In: Fritz Lang, Reihe Hanser Film (1976); Aus Gesprächen mit Bunuel, und Biografie, In: Luis Bunuel, Reihe Hanser Film (1975); Fritz Lang, Heyne Filmbibliothek (1981); André Breton, Die Manifeste des Surrealismus, Rowohlt (1977).

# 5. GÖTTINGER FILMFEST

## VOM 21.-24. APRIL 1983

KATALOG



### 3. Neue deutsche Filme

- Schwester .....  
Uliisses .....  
Kleine Zeichen .....  
Das Schlesische Tor .....  
Zugzwang .....  
Tropiafic .....  
Die Puppe .....  
Teil a vision .....  
Love unlimited .....  
Dallas, here we come .....  
Mamitschka .....  
Stadt der verlorenen Seelen .....

### 4. Sonderveranstaltungen

- Ball der verlorenen Seelen.....  
The Technicolor Dreams.....  
Das Göttinger Symphonie-Orchester.....  
„Super-8“ Forum .....

### 5. Neue französische Filme

- Clementine Tango.....  
Le pont du nord.....

→

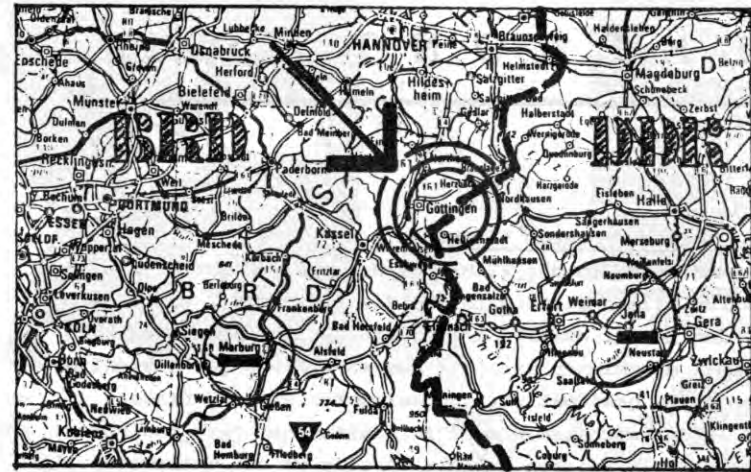
**Soeben  
eingetroffen!**

„Super-8“ Film aus der Schweiz  
Bahnhofstraße Zürich  
Cinemas von Basel  
von  
Marcel Stüssi  
15 min., Schweiz 1978/79

aufgehoben sind. „Realität“ erfährt in ihrer filmischen Umsetzung in Nowaks *Metamorphose*, aber auch in *Mohn und Gedächtnis* und verhaltener in *Puella, Puella*, eine dimensionale Erweiterung, in der die Grenzen zwischen Traum, Phantasie

*Mohn und Gedächtnis* entstand 1981/82 als erste größere Filmarbeit Nowaks. Dieser Film ist weder ein „Handlungsfilm“ in Originalton noch ein Experimental-

→ Ein thematischer Avantgarde-Film, bestehend aus den drei wesentlichen filmischen Elementen Bildern, Texten und Vertonung. Inhaltlich reflektierend über die Besitzverhältnisse in unserer Schweiz mittels Schaufenstern der Bahnhofstrasse Zürich + Texten. (Eigentlich als Idee zeitlich bereits vor dem "Entstehen" der Zürcher Bewegung konzipiert, also unabhängig von ihr). Im zweiten Teil mit den Kinos von Basel + Texten soll über das Kino und das Filme ansehen ganz allgemein zum Nachdenken angeregt werden. Die Vertonung besteht aus den gesprochenen Texten, überblendet auf den Radiobörsenbericht und im zweiten Teil auf eine Kinoliveaufnahme.



Von Basel SCHWEIZ ungefähr 585 Km bis Göttingen

AGPC/Frankfurt a.M. Marcel Stüssi's Film "Bahnhofstrasse Zürich und Cinemas von Basel" ist nun doch, wenn auch nur unter ferner liefen, am Göttinger Filmfest 1983 gezeigt worden. Diese Vorführung von Stüssi's Film 6 wurde durch eine Verbreitung des AGPC-Office (All-German-Press-Central Office) bekannt. Das Filmfest fand nun schon zum 5 mal statt. Göttingen, das im weiteren Umkreis der historischen Universitätsstädte Jena (Uni-Gründung 1558) und Marburg (Uni-Gründung schon 1527) liegt, wobei auch Goethes Weimar in der gleichen Gegend Jena benachbart ist, gehört jedoch noch zur BRD und hat einwohnermässig etwas mehr als halb so viel wie Basel (Uni-Gründung 1460). Die Göttinger Universität, doch weniger alt, gegründet 1737, hat mit Basel vor allem auf dem theologischen Gebiet einen Zusammenhang, lehrte doch bevor er nach Basel übersiedelte, der weltbekannte protestantische Theologe Karl Barth (ursprünglich Pfarrer in Safenwil im Aargau) in Göttingen. Historisch bekannter ist jedoch die Göttinger Universität wegen ihrer philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät (Physik etc.). Eben in einem Hörsaal der Physik wurden die Filme des Super-8-Forums vorgeführt. Stüssi's Film 6, dessen erster Teil mit Schaufenstern der Bahnhofstrasse von Zürich und Texten von Brecht montiert ist, soll eigentlich keine Aufforderung zum Zerstören sein, hat doch bereits Brecht mit seinem fragmentarischen "Manifest" auch das Gegenteil gemeint und die Zerstörung (ähnlich den heutigen Grünen) dem System des Kapitalismus angelastet und vorgeworfen. Der Schluss des zweiten Teiles, dessen Hintergrundvertonung aus einer Kinoliveaufnahme beim Ansehen (und Hören) von Rolf Lyssy's Film "Die Schweizermacher" besteht, endet mit einem auszugswweisen Text von Hans Richter: "Was heute als 'Empfinden' blüht, ist ein passives Ausgiefertsein an Unkontrollierbares... (von Helden, keuscher Jungfrau und smarten Geschäftsmann) von konfektionierten Gefühlen vergangener und nie dagewesener Jahrhunderte, aus denen sich unsere Seele als ein tolles Wesen zusammensetzt, das uns tyrannisiert und das Weltbild hin und....."



# IN KUERZE

---

## Sammlung Hofmann ins Gewerbemuseum Basel

Mit einer Sammlung, die über 50'000 Franken einbrachte, konnte die Filmapparatesammlung von Edwin Hofmann endgültig für das Gewerbemuseum Basel erworben werden. Die Sammlung enthält unter anderem 104 Kameras, 207 Projektoren und 54 Zubehör-Objekte sowie 30045 Meter Stummfilm. (siehe auch FILMFRONT 20/1983)

Ab ungefähr Mitte 1985 soll die Sammlung in didaktisch aufbereiteter Form permanent ausgestellt werden. Konservator Hans Hartmann zum Stellenwert der Sammlung: "Ich glaube, dass wir mit dieser Sammlung in Europa einzigartig dastehen. Wer also ein perfektes technisch-naturwissenschaftliches Instrumentarium zu diesem Thema benötigt, muss jetzt nach Basel kommen."

---

## FILMFRONT antiquarisch

Das deutsche Filminstitut in Frankfurt, das zurzeit mit dem Aufbau eines deutschen Filmmuseums beschäftigt ist, sucht alte, inzwischen vergriffene Nummern der FILMFRONT. Es handelt sich um die Nummern 2, 4, 10 und 12. Leser, die über diese Hefte verfügen und sie nicht mehr benötigen, melden ihre Angebote bitte der Redaktion der FILMFRONT.

---

## Zur Unabhängigkeit von Filmkritikern

Ob und in welchem Umfang über einen Film berichtet wird hängt nicht in erster Linie von dessen Qualität und Bedeutung ab, sondern zu einem grossen Teil vom Werbeetat des Filmes. In einem Gespräch mit der deutschen Medienzeitschrift "medium" erklärte der Zürcher Film-kritiker Martin Schaub: " Die Filmberichterstattung in Tageszeitungen ist zum Dienstleistungs-Journalismus geworden. (...) Wir wehren uns zwar noch, hier beim Tages-Anzeiger irgendwelche Noten einzuführen für irgendwelche Filme, aber wenn Sie's anschauen, dann finden Sie eben doch diese Sätze: 'Geht hin, schaut euch das an, das ist def nitiv gut!'. Sie finden den anderen Satz nicht: 'Geht da wirklich nicht hin!' Denn da beginnt ein anderes Problem, die Frage, ob man solche Sätze überhaupt schreiben darf in einer Tageszeitung, die abhängig ist von Inseraten, die abhängig ist von einer ganzen Wirtschaft, die nicht die kleinste ist, was die Inse-  
rate angeht."  
(Das Gespräch drehte sich um die Situation im Schweizer Film bzw. in der Filmpublizistik. Anlass dazu war die neue Erscheinungsweise der Filmzeitschrift CINEMA, die in den nächsten Jahren als Jahrbuch erscheinen soll.)

---

## Krach im Filmzentrum

Bereits vor einiger Zeit wurde die Stelle als Leiter des Schweizerischen Filmzentrums in Zürich (bisheriger Inhaber: Beat Müller) neu ausgeschrieben. Aufgabe des Filmzentrums ist die Förderung des schweizerischen Filmschaffens. Die finanziellen Mittel dazu belaufen sich auf jährlich 780 Tausend Franken, aufgebracht von Bund, Kantonen, Gemeinden und Industrie, wovon 100 Tausend Franken für den Nachwuchsfilm gedacht sind. (Die FILMFRONT berichtete in der vorletzten Nummer über die teils seltsame Auffassung, die die Jury der Aktion Schweizer Film vom Begriff "Nachwuchsfilmer" hält.)

Als Folge der Zwistigkeiten in jüngster Zeit wurden nun Filmrat und Stiftungsrat des Filmzentrums neu besetzt, nachdem der Filmrat am 18. Oktober 1983 gesamthaft seinen Rücktritt bekanntgab. Der neue Filmrat besteht nun aus Peter Frei (Vorsitz), Richard Dindo, Martin Girod (Studiokino AG Basel), Kurt Gloor, Jean-Pierre Hoby (Präsidialabteilung Stadt Zürich), Stephan Portmann (Solothurner Filmtage), Rolf Schmid, Jacqueline Veuve, Ruth Waldburger und Hans-Ulrich Jordi.

Im Stiftungsrat sitzen jetzt auch Peter von Gunten, Urs Graf, Frédéric Gonseth, Georg Janett, Martin Girod und Cyrill Häring. Insgesamt umfasst der Rat 23 Mitglieder.

---

## Super-8 Treffen in Berlin

epd Unter dem Titel "Film statt Berlin" findet vom 14.-20. November in Berlin das 2. Internationale Super 8-Film-Treffen statt. Es wird veranstaltet von den Freunden der Deutschen Kinemathek und dem Verleih Gegenlicht in Zusammenarbeit mit den Kinos Arsenal, Eiszeit, D.P.A.-Kino im Kuckuck, KoKi Lichtblick, T.E.S.A.-Film, Lunapark und V.A.Etage. Neben einem internationalen Programm mit Filmen aus Frankreich, USA, Venezuela und Algerien soll ein Überblick über den aktuellen Stand der westdeutschen s-8-Produktion gegeben werden, wobei dokumentarische Filme ebenso berücksichtigt werden sollen wie experimentelle Filme und Performances. In Form von Workshops sollen aktuelle und praktische Fragen des Arbeitens mit super-8-Film behandelt werden. Alle westdeutschen Filmemacher werden aufgefordert, ihre neuesten Produktionen an die Veranstalter des Treffens einzusenden. Die Filme werden von einer Programmkommission aus Vertretern der mitveranstaltenden Kinos gesichtet und ausgewählt.

---



## BUCHBESPRECHUNGEN

### FILMGESCHICHTE: Ästhetisch - ökonomisch - soziologisch

be. Das vorliegende Buch geht aus einer Vorlesung hervor, die während des Wintersemesters 1980/81 unter dem Titel "Filmgeschichte I: Von den Anfängen des Films bis zum Tonfilm" an der Universität Zürich im Rahmen des Lehrangebots des Publizistischen Seminars gehalten wurde. Parallel zur Vorlesung wurde ein Zyklus von Filmen gezeigt der von Studentenorganisationen organisiert und dokumentiert worden war. Diese Vorlesung gliederte sich nach Beiträgen über Pioniere des Films, über die Entstehung der französischen und amerikanischen Filmindustrie sowie über filmische Gestaltungsmittel vor allem in eine Aufzählung von Geschichte und Produktion führender Filmländer bzw. Regionen. In diesem Sinne ist auch das Buch als Vorlesungsscript zu sehen, das oft stark zusammenfassend und global wirkt. Es handelt mehr von Beiträgen über das Umfeld des Filmes als von diesem selbst.

Viktor Sidler, Filmgeschichte: Ästhetisch - ökonomisch - soziologisch, Von den Anfängen des Films bis zum Tonfilm. Zürich 1982, 416 Seiten, mit 22 Fotoseiten, Bibliographie und Register, broschiert. Erhältlich im Fachbuchhandel oder bei der Filmstelle VSETH, ETH-Zentrum, 8092 Zürich. Fr. 29.50.

### neu eingetroffene Bücher:

In der Taschenbuchreihe zum Film im Heyne-Verlag sind erschienen:

Band 46: Der erotische Film, von Gerard Lenne. 14.80

Band 57: Marilyn Monroe, von Joan Mellen. 8.80

Band 58: Grace Kelly, von Gregor Ball. 9.80

Band 59: Richard Burton, von Paul Ferris. 9.80

### L I M E L I G H T

Die Filmbuchhandlung ROHR in Zürich gibt viermal im Jahr ein Neuerscheinungsbulletin heraus. Es trägt den Titel "Limelight" und kann abonniert werden. Die jährlichen vier Ausgaben kosten 20 Franken bzw. 25 DM im Ausland.

Im von Redaktor Daniel Gloor betreuten Verzeichnis sind neben Abteilungen zur Filmdokumentation, zur Filmgeschichte, Filmtheorie, Filmtechnik und zu Filmzeitschriften auch jedesmal eine umfangreiche Zahl von antiquarischen Publikationen angeführt.

Limelight, Neuerscheinungsbulletin der Buchhandlung Hans Rohr, Oberdorfstrasse 5, Postfach, 8024 Zürich.



# FILMFRONT

Abonnementseinladung

Zeitschrift und Verlag  
Postfach 123  
CH-4020 Basel  
Postcheck 40-28851

die Zeitschrift die von Filmern gemacht wird  
gegründet 1977 - viermal jährlich

Die FILMFRONT wird von den Filmern selber herausgegeben und bringt Material und Informationen zum unabhängigen Film

Die FILMFRONT kämpfte und kämpft massgeblich gegen die Diskriminierung der Aussenseiterformate Super-8mm und Video.

Die FILMFRONT hat 1978, 1979 und 1982 Kataloge des unabhängigen Filmschaffens mit über 150 Film- und Videoproduktionen veröffentlicht.

Die FILMFRONT bringt immer wieder grundlegende Texte zur Sit, des fortschrittlichen Filmschaffens. Einige Beispiele:

FILMFRONT 10/80 Drehbuch zu Pius Morgers Film "zwischen Betonfahrten" (erste und einzige Publikation)!

FILMFRONT 11/80 Spezialnummer zum österreichischen Avantgarde Film. Ausführliche Filmo- und Biografien zu Peter Weibel und Ernst Schmidt jr.!

FILMFRONT 14/81 Spezialnummer zur Basler Filmgeschichte mit erstveröffentlichtem Material!

FILMFRONT 16/82 Kritische Abrechnung mit dem aktuellen Schweizer Film!

FILMFRONT 18/82 Spezialnummer über Günter Anders Medientheorie!

FILMFRONT 21/83 Mit dieser Nummer beginnt die grosse Serie über die grundlegende Frage: "warum filmst du". Interview mit Bruno Moll ("Das ganze Leben")!

Möchten Sie FILMFRONT abonnieren? Jetzt erhalten Sie zusätzlich eine Gratisnummer.

Noch erhältlich: Nr.11, Nr.13, Nr.14, Nr.15, Nr.16, Nr.17, Nr.18, Nr.19, Nr.20, Nr.21, Katalog 2/79.

----- hier abtrennen -----

Nein, das ist kein Coupons. Wenn Sie die FILMFRONT abonnieren wollen, so bezahlen Sie die Abonnementgebühr direkt auf unser Postcheckkonto Basel, 40-28851 ein. Notieren Sie auf der Rückseite des Girozettels die gewünschte Gratisnummer.

Abonnementspreis: Schweiz: 16 Franken/Jahr, Ausland: 20 Franken



## FILMFRONT

- FILMFRONT 1/1978 (Fr. 4.--) Manifest der Filmfront, über das unabhängige Filmschaffen in der Schweiz, Super-8 Filmgruppe Zürich, Quartierfilmgruppe Kleinbasel.
- FILMFRONT 2/1978 (vergriffen) zum Begriff unabhängig, der Film als Ware, die Berliner Filmemacher Cooperative.
- FILMFRONT 3/1978 (Fr. 3.--) redaktionelles und herausgeberisches Konzept der Filmfront, Super-8 Szene Schweiz (1. Rückblick), das Filmfest in Basel.
- FILMFRONT 4/1979 (vergriffen) Super-8 Szene Schweiz (2. Rückblick), Diskriminierung und Verleihchancen des Super-8 Films, Pius Morger, Super-8 Filmgruppe Zürich.
- FILMFRONT 5/1979 (Fr. 3.--) Super-8 Szene Schweiz (3. Rückblick), erstmals S-8 an den Solothurner Filmtagen, Malcolm leGrice zum Untergrundfilm, Quartierfilmgr. Kleinbasel.
- FILMFRONT 6/1979 (vergriffen) Schwerpunkt: Experimentalfilm, die Basler Szene: Mutzenbecher, Stüssi, Bind, Lehmann, schweizerische Filmwerkschau Aarau.
- FILMFRONT 7/1979 (Fr. 3.--) Filmkollektiv Bonn, Medienwerkstatt Berlin, 8 Jahre Schweizerische Filmwerkschau Solothurn (4. Rückblick), das Kino Sputnik in Liestal.
- FILMFRONT 8/1980 (vergriffen) abhängig oder unabhängig?, die Sol. Filmtage mit Super-8 und Video (wie es dazu kam), Jürg Hassler, André Lehmann, Quartierfilm Kleinbasel.
- FILMFRONT 9/1980 (vergriffen) Super-8 in Deutschland, das Fass in Schaffhausen, Filmliteratur (Rezensionen).
- FILMFRONT 10/1980 (vergriffen) Sommer 1980 in Zürich: Pius Morger, Markus Sieber, Schwerpunkt Verleih: ein Ueberblick über Filmveranstaltungen.
- FILMFRONT 11/1980 (Fr. 4.--) Spezialnummer über den Avantgardefilm in Oesterreich, Ernst Schmidt jr., Peter Weibel.
- FILMFRONT 12/1981 (vergriffen) warum Arbeit mit S-8 ? (eine Umfrage), Kollektive in der Schweiz: Container Bern, Videogenossenschaft Basel, Achterfilm Zürich + Filmmontagetisch.
- FILMFRONT 13/1981 (Fr. 3.--) Subventionen für Super-8; das Reglement der Eidgenössischen Filmförderung, zweite Basler Filmwochen, die "vuf" aufgelöst, Ruedi Bind.
- FILMFRONT 14/1981 (Fr. 4.--) Spezialnummer mit Materialien zur Basler Frühkinematographie.
- FILMFRONT 15/1981 (Fr. 3.--) 3. Katalog des unabhängigen Filmes, Vorführstätten für Super-8, Verein Filmfront.

## FILMFRONT

- FILMFRONT 16/1982 (Fr. 3.--) Kritische Anmerkungen zur Situation des Schweizer Films 1981, Züri brännt, Literatur.
- FILMFRONT 17/1982 (Fr. 3.--) Filmexposé zum Thema Sprache von Pius Morger und Jörg Helbling, über Film & Engagement, warum mit Super-8 filmen?
- FILMFRONT 18/1982 (Fr. 3.--) Spezialnummer über Günter Anders: über Mensch und Technik, Medientheorie, Gerätewelt, Materialien zur Technokratie; von Ruedi Bind.
- FILMFRONT 19/1982 (Fr. 3.--) Grundlegendes zur Reproduzierbarkeit des Bildlichen im Massenzeitalter, von Marcel Stüssi, über Jean-Luc Godards Filmgeschichte.
- FILMFRONT 20/1983 (Fr. 4.--) Hören und Sehen, ein Gespräche mit Arc Trionfini, Amerika-Skizzen von Claude Gacon, das Filmprojekt "Basler Filmemacher" von Urs Berger.
- FILMFRONT 21/1983 (Fr. 4.--) über Gandhi, Manchmal ist es wie ein Film, von Aloysio Carvalho und Thomas Hungerbühler, Schweizer Film 1983: Gespräch mit Bruno Moll.
- FILMFRONT 22/1983 (Fr. 4.--) Spezialnummer in Rahmen der umfassenden FILMFRONT-Umfrage "warum filmst du?"; Interview mit Richard Dindo.
- FILMFRONT 23/1983 (Fr. 4.--) Berlins neue Kinoszene, zum Tode von L.B., Urs Berger im FILMFRONT-Atelier, zum Basler Freilicht-Film-Festival, 5. Göttinger Filmfest.

**die  
filmzeitschrift  
die von den  
filmern  
gemacht  
wird:**

**FILMFRONT**

FILMFRONT, Postfach 123, CH-4020 Basel  
Einzelnummer: Fr. 4.-- (Selbstkostenpreis)  
Jahresabo: Fr. 16.-- (4 Nr. inkl. Versand)